Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (W. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 19 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Samstag 23 Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuecke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geuecke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Die Stellung des Vatikans im Weltkrieg

Weltkrieg und Islam*)

Von Dr. Joseph Froberger (Bonn).

Die mohammedanischen Völker von Marokko bis nach Indien gehören zu den hochbegabtesten der Welt, sie sind die Nachkommen der alten Kulturvölker am Mittelmeer und in Iran, bis ins Mittelalter hinein bewahrten sie bedeutende Reste der alten Kultur, erst die Mißwirtschaft der letzten Jahrhunderte und die Unfähigkeit ihrer Regierungen ließen sie von einstiger Höhe tief hinuntergleiten. Die europäischen Eroberer, die im 14. Jahrhundert sich allmählich in diesen Ländern festsetzten, begingen nun alle den schweren Fehler, diese Länder als europäische Kolonisationsgebiete zu betrachten, und empfanden die Existenz der Eingeborenen geradezu als ein Hindernis. Darum gingen sie rücksichtslos gegen sie vor, sie nahmen ihnen widerrechtlich ihre Ländereien weg, wo sie nur konnten. Am schamlosesten betrieb diesen Landraub Frankreich in Algerien. Ueberdies wurde das heimische Gewerbe niedergedrückt, den Eingeborenen wurden die schwersten Lasten auferlegt, politische Rechte in der Verwaltung wurden ihnen nicht zugestanden, von den französischen Eindringlingen wurden sie mit Spott und Hohn behandelt und so mußte mit traurigster Notwendigkeit die Bevölkerung geistig, moralisch und wirtschaftlich immer tiefer sinken. Wer das fruchtbare Algerien durchwandert, wird von Ingrimm über die ruchlose Herrschaft der Franzosen erfaßt. In erbarmungsheischender Armut und Verwahrlosung leben dort die meisten Eingeborenen, sie sind in rauhe Gebirge zurückgedrängt, wo sie dicht aufeinander wohnen und vom kargen Boden eine unzureichende Nahrung zu erwerben suchen. Während der Erntezeit verdingen sie sich an europäische Kolonisten, die ihnen einen Bettellohn gewähren. Alle paar Jahre bricht eine Hungersnot aus, die sie zu Hunderten und Tausenden hinwegrafft. Und die gleiche Politik hat man bereits in Tunis eingeführt. Europäische Kolonisten kaufen dort von der Regierung um einen geringfügigen Preis gewaltige Konzessionen, der wirtschaftliche Betrieb ist nur auf Massenausfuhr berechnet, und damit wird die kleine Landwirtschaft der Eingeborenen immer mehr erstickt, bis sie sich auf Gnade und Ungnade den europäischen Ansiedlern als Heloten zur Verfügung stellen müssen. In Aegypten hat England das reiche Land allmählich in eine große Baumwollenplantage umgewandelt, die Eingeborenen wurden dadurch ganz von den englischen Besitzern abhängig und verlieren immer mehr ihre wirtschaftliche Selbständigkeit. In Persien hat Rußland gleichfalls damit begonnen, russische Bauern anzusiedeln, denen man den Grundbesitz der Perser mit Gewalt in die Hände spielt. Die Politik Englands in Indien war von jeher eine unverhüllte Ausbeutungspolitik.

Es hat sich darum ein Ingrimm gegen die Unterdrücker angesammelt, der furchtbar zum Ausbruch gelangen muß, wenn es den Eingeborenen gelingt sich zu einigen und zu organisieren.

Die einzigen Länder Europas, zu denen die Mohammedaner noch Vertrauen haben, sind Deutschland und Oesterreich, und dieses Vertrauen ist geboren aus der Zuversicht auf die Gerechtigkeit der beiden Kaiserstaaten. Sie hoffen von Deutschland und Oesterreich Schutz gegen die Unterdrückung durch den Dreiverband, und wenn sie daher im gegenwärtigen Weltkriege an deren Seite treten, so ist dies nur aus diesen rein politischen Gesichtspunkten heraus zu verstehen. Wenn der „Heilige Krieg" vom Scheich ül Islam verkündigt wurde, so hat diese Kundgebung mehr politische als religiöse Bedeutung. Ausdrücklich erklärte die oberste geistliche Behörde des Islams, daß sich die Kundgebung nur gegen den Dreiverband wende und nicht gegen die übrigen europäischen Staaten, also nur gegen politische und nicht religiöse Gegner.

Wo Fanatismus vorhanden ist, da wurde er meistens geweckt durch die europäische wirtschaftliche Ausbeutung und Bedrückung, indem die Leute in ihrer Religion eine Zuflucht suchten gegen die Not der Zeit. Die katholischen religiösen Genossenschaften im Orient sind darüber genügend unterrichtet, denn in Frankreich haben sie noch lange nicht jene Bewegungsfreiheit, die ihnen in der Türkei gewährt wird. Als die französische Regierung gegen die Klöster in Algerien vorgehen wollte, da waren es Mohammedaner, die aus eigenem Antrieb eine große, mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Bittschrift an den Präsidenten der französischen Republik senden wollten, und nur mit Mühe gelang es den Ordensleuten, die Leute davon abzubringen, weil sie mit Recht befürchteten, daß eine solche Bittschrift der Eingeborenen als ein Zeugnis für deren großen Einfluß erscheine und sie erst recht in den Augen der Kulturkämpfer verdächtig mache. Wollte man noch weitere ähnliche Tatsachen sammeln, so könnte man ein für Frankreich und England vernichtendes Beweismaterial anhäufen, das darlegen würde, wie gerade diese beiden Staaten aus politischem Interesse den religiösen Islam zu stärken bestrebt sind, und sie aus diesem Grunde dem christlichen Einfluß die stärksten Hemmnisse in den Weg legen. Würde man also auf Grund dieser Tatsachen logisch vorgehen und die entsprechenden Folgerungen ziehen, so hätte man das überraschende Ergebnis, daß ein Kampf gegen die Herrschaft des Dreiverbandes in islamitischen Ländern zugleich ein Kampf gegen den religiösen Fanatismus des Islams ist.

Ein Bund Deutschlands und Oesterreichs mit der Türkei ist jedenfalls weit mehr geeignet, dem Abendlande freundschaftliche Beziehungen zu erobern und damit die religiöse Feindschaft zu mildern als die bisherige Politik des Dreiverbandes. Man darf nie vergessen, daß die Völker des Islams zunächst kulturell gehoben werden müssen, damit sie sich dem Abendlande innerlich nähern können. Deutschland und Oesterreich werden gewiß bestrebt sein, darin den islamitischen Ländern mit Rat und Tat beizustehen; die große Kulturaufgabe, die in diesen Ländern geleistet werden muß, werden die beiden Kaiserreiche gerne übernehmen. Werden aber die Bewohner der Türkei und der übrigen mohammedanischen Gebiete mit der europäischen Kultur in Berührung gebracht, beweist man ihnen, daß wir nicht das Aufgeben ihrer staatlichen Selbständigkeit und ihrer Eigenart wünschen, daß wir sie vielmehr als Freunde behandeln wollen, so ist dies ein bedeutungsvoller Schritt zur Ueberwindung der großen Kluft, die noch die islamitischen Völker von Europa trennt.

Gerade die christlichen Missionare wissen, daß darauf die einzige richtige Missionsmethode beruht, um die Mohammedaner zu gewinnen. Die katholischen Missionare wissen zwar, daß unmittelbare religiöse Unterweisung bei Mohammedanern nicht angebracht ist und mehr schadet als nützt, die Erfahrungen der protestantischen Missionen Englands, die auch an die Mohammedaner ihre Traktate verteilen, sind traurig genug. Auf katholischer Seite ging man immer von der Voraussetzung aus, daß nur geduldige, liebevolle Fürsorgetätigkeit in Schule, Krankenpflege und Gewerbeunterricht die Herzen der Bevölkerung gewinne, und sie hatten darin teilweise große Erfolge. Was die Missionare auf ihrem Gebiete taten, ist ein Fingerzeig für die richtige staatsmännische Politik gegenüber islamitischen Ländern. Man gewähre ihnen ihre Selbständigkeit, achte ihre Eigenart und Ueberzeugungen, behandle sie als gleichgestellte Menschen, vermeide jede Politik der wirtschaftlichen Ausbeutung, und man wird bald erfahren, wie gering der sogenannte Fanatismus dieser Leute ist. Die Politik der beiden Kaiserreiche ist eine vollständige Umkehr von der bisherigen Haltung Europas zum Islam, sie ist die einzig richtige Politik, die zum Segen beider Teile ausschlagen wird.

Darum wäre es töricht, wollte man mit einzelnen Kurzsichtigen jammern über ein Bündnis Deutschlands mit dem Islam und darüber öffentlich oder still sein Bedauern aussprechen. Das Losungswort muß nun vielmehr sein: Kampf gegen die europafeindliche Politik des Dreiverbandes, Kampf gegen die Ausbeuter und Unterdrücker der reichen Länder am Mittelmeer, Kampf gegen jene Politik, die gerade den Fanatismus des Islams in eigenem Interesse schüren will. Vergessen wir nie, daß diese Frage nach der ganzen konkreten Lage in erster Linie eine politische Frage ist, und wenn religiöse Betrachtungen daran geknüpft werden sollen, so orientiere man sich an Tatsachen und nicht an Empfindungen. Deutschlands Politik soll nach siegreichem Ausgang des Krieges noch mehr als bisher zur Weltpolitik werden, und es tut not, daß großzügige Gesichtspunkte dabei maßgebend sind. Dazu gilt es aber zur Betrachtung einer Gesamtlage die Einzelinteressen nach gebührendem Werte dem Gesamtzweck unterzuordnen.

*) Wir entnehmen gekürzt diesen Aufsatz dem „Magazin für volkstümliche Apologetik".

n. Staatsmännische Ideale

Man schreibt uns aus Rom:

Der geistvolle Francesco Vettori, der Freund des großen Niccolo Machiavell, preist in seinem Summarium der italienischen Geschichte von 1512—27 Franz I. von Frankreich als den herrlichsten und edelsten Fürsten, — weil er den Frieden von Madrid nicht gehalten habe. Denn, so sagt Vettori: „Francesco fece una cosa molto conveniente a promettere assai con animo di non osservare, per potersi trovare a difendere la patria sua." Also weil Franz aus Vaterlandsliebe etwas versprach, mit dem inneren Vorbehalt es nicht zu halten, gilt er dem klugen Italiener als das Ideal eines Staatsmannes.

Der Freund Vettoris, Machiavell, hat in seinem berühmten „Fürsten" die gleiche Theorie verfochten und einen Cesare Borgia als größten Politiker aller Zeiten gefeiert, obwohl dessen ganzes Leben Verrat, dessen ganzes Handeln Meuchelmord war — aber nach Machiavell tat er es, um sein Vaterland zu einigen, und dieser Wille stempelte das Verbrechen zur Heldentat.

Ein großer Dichter und ein noch größerer König haben fast zweihundert Jahre nach Machiavells und Vettoris Tod gegen deren Theorien geeifert. Aber Voltaires Worte klingen schwächlich an denen der Florentiner gemessen und der geniale Verfasser des „Antimachiavell", Friedrich der Große, war gezwungen, in der politischen Praxis nicht immer ganz so rigoros zu handeln, wie er als Theoretiker geurteilt hatte.

Wir dürfen uns, wenn wir die politische Lage von heute nüchtern ins Auge fassen, nicht darüber täuschen, daß keiner der neutralen Staaten, ungeachtet aller etwaigen Verträge und Abmachungen, anders handeln wird, wie es sein eigner Vorteil bedingt. Die äußere Politik ist die angewandte Lehre vom gesunden Egoismus. Wer etwas anderes darunter versteht, der mag ein sehr guter Mensch sein, ein Politiker ist er nicht, — so denkt man wenigstens in Rom.

Ferner müssen wir voraussetzen, daß manche der neutralen Staaten die schwierige Lage der einen oder der andern der kriegführenden Parteien dazu ausnutzen werden, durch Drohungen oder Versprechungen sich Vorteile zu verschaffen. Im gewöhnlichen Leben nennt man ein solches Verhalten mit einem recht häßlichen Namen, im politischen aber ist es ein längst anerkanntes bei manchen Staaten. Daher gilt für uns und auch vom Verbündeten das Wort Shakespeares: „in Bereitschaft sein ist alles". Wir müssen uns durch nichts überraschen lassen.

Natürlich wird man heute nicht mehr die brutalen Mittel, die Niccolo Machiavell als Taten des blutigen Borgia so preist, anwenden, aber Vettoris Rühmen des rücksichtslosen Handelns, wofern es nur aus Liebe zu dem Vaterland geschieht, wird auch heute den Beifall gar vieler finden, vornehmlich bei den leicht erregbaren Südländern, daher auch bei den Landsleuten des Machiavell. Denn Italien ist fest entschlossen, die Reden des Herrn Salandra und der Beifall, den sie fanden, haben darüber jeden Zweifel zerstört, aus der gegenwärtigen Lage große Vorteile für sich zu ziehen. Diese Vorteile können von der oder jener Seite gewährt werden, man hat in Rom dann die Möglichkeit der Auswahl.

Diese Politik mag man tadeln, aber sie ist ungemein praktisch und entspricht genau dem Ideal des großen Niccolo Machiavell, der ganz gewiß auch heute den Italienern als feurigster Patriot gilt. Es ist gut, wenn wir uns dies klar machen, falls wir die Gänge der italienischen Politik verfolgen!

Erfolgreich in Ost und West

Großes Hauptquartier, 22. Jan., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechtstätigkeit zwischen Küste und La Bassée-Kanal aus.

Bei Arras Artilleriekämpfe. Einer von den südwestlich bei Berry-au-Bac vorgestern genommener Schützengraben wurde, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich Verdun wurde leicht abgewiesen.

Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel standen noch kleinere französische Abteilungen unweit unserer Stellungen; durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert.

Der Kampf bei Crouy-Carmes, nordwestlich Pont à Mousson, dauert noch fort.

Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen, nördlich Sennheim, warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweiler Kopfes und machten 2 Offiziere und 125 Gefangene.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Am Bzura-abschnitt schreitet unser Angriff langsam fort.

Oestlich der Pilica nichts neues.

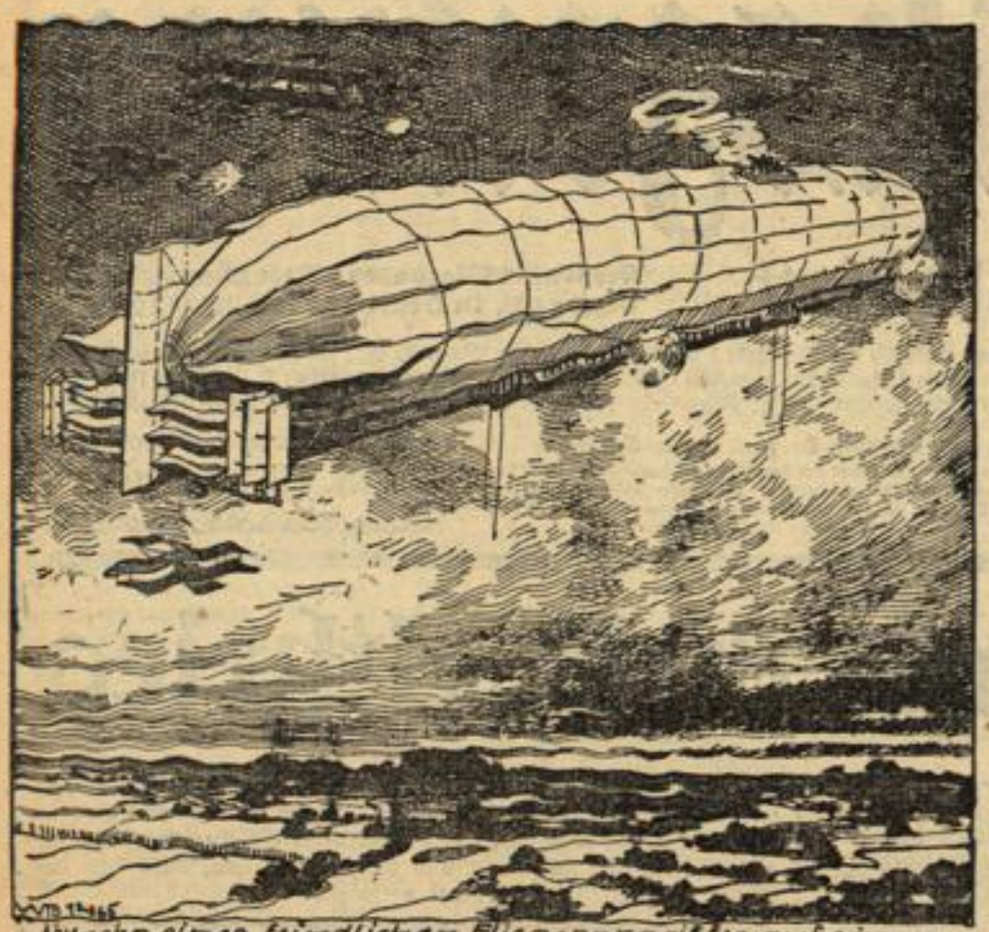
Oberste Heeresleitung.

Der Papst über den Krieg

Rom, 22. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Papst hat im Konsistorium eine Ansprache gehalten, in der er von neuem seinen tiefen Schmerz über den unheilvollen Krieg ausdrückte und bemerkte, daß Monat um Monat verstreiche, ohne daß auch nur von ferne die Hoffnung sich zeige, daß das Blutbad ein Ende nehmen werde. Er fügte hinzu, daß, wenn er auch das Ende dieser Geißel nicht herbeiführen könne, er sich bemüht habe und noch bemühe, die schmerzlichen Folgen zu lindern. Der Papst erklärte, daß es sicherlich weder ratsam noch nützlich sein würde, wenn die päpstliche Autorität sich in die Zwistigkeiten der Kriegführenden einmischen würde. Der Heilige Stuhl müsse vollkommen unparteiisch bleiben. Der Papst müsse mit demselben Gefühl der Charitas allen Kämpfenden begegnen und in ihnen nicht die Sonderinteressen sehen, die sie entzweien, sondern das gemeinsame Gut des Glaubens, das sie zu Brüdern mache.

Wer sein Urteil wäge, müsse erkennen, daß der päpstliche Stuhl in diesem ungeheuren Kampfe mitten in der größten Besorgnis sich vollkommen unparteiisch verhalten müsse. Der römische Pontifex muß als Vertreter Jesu Christi, der für alle und jeden gestorben ist, mit dem gleichen Gefühl der Liebe alle Kämpfenden umfassen, und er hat außerdem als gemeinsamer Vater der Katholiken sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite der Kriegführenden eine große Zahl von Kindern, deren Heil ihm gleichmäßig und ohne Unterschied am Herzen liegen muß. Es ist daher notwendig, daß er in ihnen nicht die Sonderinteressen sieht, die sie trennen, sondern das Band des gemeinsamen Glaubens, das sie zu Brüdern macht. Wenn er anders handeln wollte, so würde er nicht nur die Sache des Friedens nicht fördern, sondern er würde Abneigung und Haß gegen die Religion schaffen und die Ruhe und Eintracht der Kirche schweren Störungen aussetzen. Inzwischen halte er seine Hilfe für beide Teile bereit und weise sie in gleicher Weise auf beide Teile hin. Er appelliere an das Gefühl der Menschlichkeit bei denjenigen, welche die Grenze von Feindesland überschritten haben, um sie zu beschwören, daß sie die besetzten Gegenden nicht mehr verwüsten werden, als es unbedingt durch die Notwendigkeit der militärischen Bedeckung erforderlich sei. Und was noch wichtiger ist, damit die Geister der Einwohner nicht ohne wahren Grund in dem, was ihnen am teuersten ist, gekränkt werden, wie in den Kirchen und den Dienern Gottes und in den Rechten der Religion und des Glaubens. Hingegen denjenigen, die ihr Vaterland vom Feinde besetzt sehen, rate er ab, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu verhindern und dadurch ihre Lage zu verschlimmern.

Der Papst schloß, indem er die Notwendigkeit hervorhob inständige und demütige Gebete zum Herrn zu senden und sich zu vergegenwärtigen, daß der Friede nicht ohne den göttlichen Willen die Welt verlassen habe. Gott gestatte, daß die Menschen, die alle ihre Gedanken auf irdische Dinge gegründet hatten, sich gegenseitig durch Verwüstungen bestrafen. Andere Ereignisse kämen hinzu, um die Menschen zu zwingen, sich unter die gewaltige Hand Gottes zu demütigen, so der jüngstvergangene Tag, von dem jedermann wisse, wie furchtbar und voller Trauer er gewesen sei. Der Papst fordert zu öffentlichen und privaten Gebeten auf und zur Teilnahme an den zwei für ganz Europa für den 7. Februar und für die übrigen Katholiken der Welt für den 27. März anbefohlenen feierlichen Bußgottesdiensten. Der Papst kündigt an, daß er den ersteren selbst in der Basilika St. Peter beiwohnen werde. Endlich drückte der Papst den Wunsch aus, daß durch Vermittlung der hl. Jungfrau der Friede erlangt werde und daß Jesus Christus von neuem in der Welt erscheinen möchte und dann festen Wohnsitz unter ihnen nehme.



Abwehr eines feindlichen Fliegerangriffes auf einen Zeppelin durch ein Maschinengewehr von der Plattform des Luftschiffes.

Bilder und Karten vom Kriegsschauplatz

Kampf eines deutschen Albatros-Zweideckers mit englischen Fliegern über der Themse.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 22. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Januar 1915 mittags. Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern lebhafterer Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte namentlich im südlichen Nida-Abschnitt und bei Checiny, wo der Bahnverkehr durch einen Volltreffer in eine Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolg. Auch südlich der Weichsel an Teilen der Front Geschützkampf von wechselnder Stärke.

Die Situation in den Karpathen ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Die Tätigkeit unserer Flotte

Amsterdam, 22 Jan. (Ctr. Bln.) Der englische Dampfer „Duwardh" wurde durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung des Schiffes, die aus 21 Mann bestand, wurde an Bord des deutschen Schiffes gebracht. Der „Duwardh" gehört der Firma Campbell Gillon und Somerville in Leith.

London, 22. Jan. (Ctr. Bln.) Wie offiziell gemeldet wird, hat der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" eine neue Prise gemacht, und zwar den englischen Dampfer „Bellevue". Die Mannschaft des Dampfers wurde von dem englischen Dampfer „Orenso" aufgenommen und zusammen mit 63 Mann anderer vom „Kronprinz Wilhelm" gekaperter Schiffe an Land gebracht.

Eine deutsche Erklärung

Berlin, 21. Jan. (Ctr. Bln.) Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht folgende, anscheinend auf Informationen aus halbamtlicher Quelle beruhende Rechtfertigung unseres Luftangriffs gegen England:

Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden, um in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung sich zu ergehen, sie der Barbarei zu bezichtigen. Der ganzen Welt wird dies verkündigt, in zahlreichen Funksprüchen über den Ozean gesandt und in die entferntesten Teile der Welt gekabelt. Was ist an all dem dran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den befestigten Platz Yermouth zu gelangen, andere Plätze überflogen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind und deren Angriffe sie durch Werfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebligem, regnerischem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt Freiburg im Breisgau Bomben warfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daressalam, Viktoria in Kamerun, Swakopmund, beschossen, ein Recht, den Entrüsteten zu spielen? Die Nation, die kein Mittel scheut, um ungeachtet völkerrechtlicher Auffassungen und Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb ihrer Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen. Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgend ein Mittel gesetzlicher Selbstverteidigung zu verzichten und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

Militär und Bürger in Belgien

Berlin, 22. Jan. Das Verhältnis des deutschen Militärs in Belgien mit den Bürgern wird in einer Amsterdamer Korrespondenz des „Berliner Lokalanzeigers" wie folgt geschildert: Das Verhältnis zwischen Militär und Bürgern ist befriedigend. Den Obdachlosen und Verarmten wird Unterkunft und Nahrung von den Komitees geboten. Alle Requisitionen werden ordnungsmäßig bezahlt. Die deutsche Obrigkeit zeigt überall das größte Entgegenkommen und Wohlwollen. Wo Unregelmäßigkeiten vorkommen, da liegt die Schuld meistens daran, daß die belgischen Ortsbehörden und Bürgermeister nicht ihre Pflicht tun. — Das kath. holl. Blatt „Zentrum" veröffentlicht den Brief eines Lehrers, der an der Bürgerschule eines belgischen Städtchens in der Nähe von Löwen tätig ist. Der Lehrer schreibt: „In diesem Augenblick liegt hier der Landsturm von Schwerin in Garnison. Die Teutschen betragen sich anständig und verursachen auch keine Last. Wir sind beauftragt, dreimal in der Woche dem Kommandanten und seinen Offizieren Unterricht im Niederländischen zu geben. Des ist ein Beispiel von der deutschen Einsicht und zu gleicher Zeit eine Lektion für unsere belgischen Französlinge."

Die Neutralität des amerikanischen Volkes

Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des Komitees des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden.

Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so daß, wie es am Schlusse der Denkschrift heißt, die Vereinigten Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich befugt" sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegführenden Staaten durch den Erlaß eines Waffenausfuhrverbotes zu unterdrücken, zumal der internationale unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität, zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft.

Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie die baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Die innere Zersetzung der russischen Armee

Das Wolffsche Telegraphenbüro meldet:

„Auf dem östlichen Kriegsschauplatze in Polen herrscht Frühlingswetter, der sogenannte Frühling des Ostens, mit einigen Grad Wärme, Regen und Sturm. Aber an der ungarischen Grenze ist bereits leichter Frost eingetreten und über Nacht können allerorten die Wege hart und fest sein; dann wird es sich zeigen, daß bei den Russen der Stillstand noch auf anderen Ursachen als auf dem Wetter beruhte, nämlich auf erzwungener Passivität der russischen Heeresleitung. Es ist bequem, aber lange nicht erschöpfend, diese allein mit dem Fehlen eines strategischen Eisenbahnnetzes zu begründen. Nein, alle Anzeichen sprechen dafür, daß in großen Teilen der russischen Armee ein Geist herrscht, der den Führern nicht mehr erlaubt, den Truppen die mit großer Offensive verbundenen außerordentlichen Anstrengungen, Entbehrungen und Heldentaten zuzumuten. Alle Gefangenen, die bei den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in großer Zahl eintreffen, erklären übereinstimmend, die russischen Soldaten haben jede Lust an diesem Kriege verloren, seitdem das ihnen verheißende Wohlleben in Berlin und Wien zu Wasser geworden ist und seitdem sie wissen, daß die Barbaren die Gefangenen nicht schlachten, sondern besser behandeln, als sie im russischen Heere gewöhnt sind; denn dort wurden sie von den Offizieren mit Revolverschüssen vorwärts getrieben und waren nicht nur dem Hunger, sondern auch zahlreichen Krankheiten ausgesetzt. Wenn sie nun in den Gefangenenlagern auch noch vom Ungeziefer befreit werden, so empfinden sie es als einen Idealzustand, den viele von ihnen nicht einmal in Friedenszeiten kannten. Unter den russischen Soldaten, denen man das Ende des Krieges zur Jahreswende versprach, wird der Eindruck, daß jetzt ihre Armee am Ende der Kraft angelangt sei, durch den offensichtlichen Mangel an Waffen und Munition verstärkt. Es treffen Verstärkungen ohne Waffen ein, die auf den Tod oder Verwundungen der vorne Kämpfenden warten, was auf viele deprimierend wirkt. Eine höchst bemerkenswerte Bestätigung dafür, daß die Schilderungen Gefangener über den Geist der russischen Armee nicht übertrieben sind, wurde kürzlich bei einem Bataillonskommandanten des russischen 104. Infanterieregiments gefunden. Danach sah sich der russische Hauptkommandierende aller Armeen an der Nordwestfront schon vor etlichen Wochen genötigt, einen sehr strengen Befehl gegen die überhandnehmende Drückebergerei, Flucht aus der Kampffront und Neigung zu Selbstverstümmelungen zu erlassen. In dem sehr charakteristischen Befehle heißt es wörtlich: „Dies beweist eine vollständige Zersetzung des militärischen Geistes und der Disziplin bei allen in Betracht kommenden Bataillonen und Kompagnien. Ich schreibe diese Erscheinung dem pessimistischen und bedrückten Geisteszustand der Kommandanten dieser Truppenteile zu. Künftig werde ich alle Kommandanten, bei denen die Massenflucht der Mannschaft einen bedrohlichen Charakter anzunehmen beginnt, wegen dadurch bewiesener Unfähigkeit, Ordnung bei den Truppen zu halten, von ihren Posten ablösen lassen." Ferner wird im Befehl angeordnet, daß Soldaten, die sich selbst die Finger der linken Hand durchschießen, um vom Frontdienst frei zu kommen, vor das Kriegsgericht gestellt werden."

Für die Echtheit des Befehls kann Ihr Berichterstatter sich verbürgen.

Schwere Verluste der Russen

Budapest, 21. Jan. (Ctr. Frkft.) Dem auch bereits amtlich gemeldeten Sieg unserer Truppen bei Jakobeny in der Bukowina ist umso größere Bedeutung beizumessen, als an diesen Kämpfen die ganze in der Bukowina konzentrierte russische Truppenmacht beteiligt war und eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Nachdem die von den Russen bereits seit etwa zwei Wochen unternommenen Versuche, über deren einzelne Phasen wir berichteten, sich bei Jakobeny festzusetzen, fehlschlugen, wurde ein allgemeiner Angriff aller russischen Truppen der Bukowina gegen unsere Stellung bei Jakobeny angeordnet. Unsere Geschütze, sowie unsere Infanterie richteten in den Reihen der unausgesetzt anstürmenden Russen furchtbare Verheerungen an. Die Kämpfe dauerten fast ohne Unterbrechung zwei Tage und die anstürmenden russischen Kolonnen wurden stellenweise derart gelichtet, daß unsere Truppen zum Bajonettangriff übergingen. Von den Russen wurden ganze Bataillone vernichtet, worauf die Russen zum Rückzug gezwungen waren. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist auf russischer Seite bedeutend, läßt sich jedoch ziffernmäßig noch nicht feststellen. Gefangene gab es nur wenige. Die russischen Truppen leiden unter den Unbilden des Winters, der mit voller Kraft eingesetzt hat, sehr stark, während unsere Truppen sich in gut geschützten Stellungen befinden. Gestern gab es nur noch Geschützkämpfe.

Der Durchbruch der „Nürnberg"

Eine packende Erzählung des kühnen Durchbruches der „Nürnberg", die an der feindlichen Flotte vorbei zum Geschwader des Grafen Spee stieß, wird im neuesten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" von Maxim Hauschild mitgeteilt. „Mit aufgehendem Morgen fuhren wir am 31. August in den Hafen

† Katholische Kirchenmusiker

Der unerbittliche Tod spielt auf grausiger Fiedel den Jüngern der musica sacra zum Tanze auf; die Meister der kirchlichen Komposition, die Söhne St. Cäciliens, sie müssen gehorchen. In der Maienblüte des Jahres 1914 starb der Kanonikus Franz Xaver Nekes, Päpstlicher Ehrenkämmerer, Königl. Preußischer Professor und Domchordirigent am Liebfrauenmünster in Aachen. Verstummt ist der Mund, dem aus der Tiefe eines frommen Priesterherzens so wunderbare Melodien entflossen sind. Einer der ersten Vorkämpfer echt kirchlicher Musik ist dahingegangen. Und wie seine herrlichen Kompositionen durch ihren Wohllaut, ihren frommen Ausdruck erfreuten, so war sein Leben und seine ganze liebwerte Persönlichkeit wie ein schöner Akkord ohne Mißton, vornehm, edel, hilfsbereit, schaffensfreudig. Nekes war ein Kind der Mutter Gottes. Jeden Samstag verrichtete er neben den priesterlichen Gebeten noch besonders das Offizium der allseligsten Jungfrau. Im Maimonat hat die Gottesmutter ihn weggeholt: an einem Samstag, dem Tag Maria, betteten sie ihn zur letzten Ruhe. Am Grabe sang als letzten Abschiedsgruß dem verblichenen Meister des Kirchengesanges der Chor der Aachener Gregoriusschule „Handl's ergreifendes „Ecce quomodo moritur justus".

Die eigentliche Bedeutung Nekes, die seinen Namen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgetragen hat, liegt auf dem Gebiete der kirchlichen Komposition. Seine Werke bedeuten eine wirkliche Bereicherung der kirchenmusikalischen Literatur. Unter der großen Zahl seiner Messen ragen besonders die beiden sechsstimmigen „Ecce ave" und „Missa Jubilaei" hervor. „Sie werden", wie Dr. Weinmann in seiner Geschichte der Kirchenmusik darüber sagt, „für immer zu den besten Werken dieser Gattung gehören". Das Andenken F. X. Nekes wird fortleben in seinen Werken! Und Anfangs Dezember 1914 verschied im Münchener St. Annakloster infolge eines Schlaganfalles der musikgelehrte Oratorienkomponist, Pater Dr. Paul Hartmann von der Lan-Hochbrunn im Alter von fast 51 Jahren. Reiche Erfolge sind auch diesem Künstler im schlichten Ordensgewand des hl. Franziskus beschieden gewesen. Seine Oratorien „St. Petrus" (1900), „St. Franziskus" (1902) sind in zahlreichen Städten Deutschlands, Oesterreichs und Italiens aufgeführt und mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Später erschienen noch „Das letzte Abendmahl" (1904) und „Die sieben letzten Worte Christi am Kreuze" (1908). Hartmanns Oratorienmusik ist im allgemeinen wenig modern und entbehrt des dramatischen Effektes. Sie wurzelt in der Auffassung religiösen Empfindens, das auch die Oratorien durchziehen soll, entsprechend der ursprünglichen Bestimmung dieser Musikgattung: religiöse Einwirkung, sittliche Erhebung und geistige Erbauung. Hartmanns Musik ist innig, zart, fromm, einfach und schlicht in der Form. Sie trägt den Stempel abgeklärter Schönheit und erhabener Ruhe des Stils; sie ist der Ausdruck seiner inneren Persönlichkeit, der Abglanz einer im kontemplativen Verkehr mit Gott beruhigten Seele. Töne von Glauben, Askese, Gottesliebe, Gebetsgeist. Solche Sprache aber ist vielen Menschen der modernen Zeit unverständlich geworden und darum fehlt ihnen der richtige Maßstab zur unbefangenen Beurteilung der Hartmann'schen Musik. Hartmann war Mitglied der Königl. „Musikakademie St. Caecilia in Rom und der Akademie der Arkadia, Ehrendoktor der Universität Würzburg, Ritter hoher päpstlicher und österreichischer Orden. 1886 wirkte er nach Empfang der Priesterweihe als Organist und Chordirigent in verschiedenen Klöstern seines Ordens in Lienz im Pustertal bis 1887, in Reutte am Lech bis 1893, dann an der Erlöser- und Grabeskirche in Jerusalem, und von 1895 ab im Kloster Ara coeli auf dem Kapitol in Rom. Seit 1906 lebte er im St. Annakloster zu München. Größere, leistungsfähige Kirchenchöre seien auf die Herz und Gemüt ansprechende Wirkung seiner Werke aufmerksam gemacht.

Und schon wieder kommt die Trauerkunde von einem tiefschmerzlichen Verlust, den die katholische Kirchenmusik erlitten hat: in Regensburg starb der Komponist und Kirchenmusiker, Geistlicher Rat und Kanonikus Michael Haller, 74 Jahre alt, nachdem er am 26. Juni 1914 sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert hatte. Was Dr. Haberl als Musikgelehrter und Organisator für die musica sacra bedeutete, das bedeutet sein Mitarbeiter Michael Haller als Kirchenkomponist. Haller erhielt seine humanistische und musikalische Bildung im Benediktinerkloster Metten. Seit 1874 Lehrer für Kontrapunkt an der Regensburger Kirchenmusikschule war er neben dem unvergeßlichen Witt derjenige Komponist, der am Anfang der caecilianischen Bewegung den Kirchenchören das erste Material bot, das mit dem kirchlichen und liturgischen Ernst leichte Sangbarkeit verband. Nicht umsonst führt der Meister den Ehrentitel des „Palestrina des 20. Jahrhunderts", denn in seinen Werken muß man die hohe kontrapunktische Satzkunst bewundern, die aus dem unerreichten Vorbild des Palestrinastils reifte. Zahlreich sind Hallers musikalische Werke. Ich nenne nur die weltbekannten fünf- und sechsstimmigen Messekompositionen, vier- bis achtstimmige Motetten, die fünfstimmigen Lamentationen für die Karwoche, die berühmte achtstimmige Messe op. 92, eine ganze Reihe vierstimmiger Messen, Missa VI, VII, VIII und die ewig junge Missa III, die bereits in 37. Auflage vorliegt. Sodann Litaneien, Offertorien, Marienlieder — duftende Blüten der Marienminne z. B. das innige „Jungfrau Mutter Gottes mein", „O Stern im Meere" usw. Bemerkenswert ist sein in 12. Auflage erschienenes „Vade mecum für Gesangunterricht" und seine grundlegende „Kompositionslehre für polyphonen Kirchengesang mit besonderer Rücksicht auf die Meisterwerke des 16. Jahrhunderts", sowie zahlreiche Analysen der Meisterwerke des 16. Jahrhunderts. Neben Proske, Mettenleiter, Witt, Schrems und Haberl wird man den Namen Michael Haller immer in Ehren nennen. Denn „wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeit!"

L—g.

von Honolulu ein. In großer Eile nimmt die „Nürnberg" Kohlen und Proviant ein, und die deutschen Landsleute in Honolulu überschütten sie geradezu mit Liebesgaben; mit ihnen wetteifern die Herren und Damen der amerikanischen Kolonie, der Mannschaft Aufmerksamkeiten zu erweisen. Der letzte, welcher unser Schiff verließ, war der Konsul Rodick, dem unser Kapitän vor versammelter Mannschaft die stolzen Worte mit auf den Weg gab: „Die „Nürnberg" mag unser Grab werden, aber wir werden uns niemals ergeben!" Diese Worte, welche wohl jedem von uns aus dem Herzen gesprochen waren, erschütterten den Konsul tief, er konnte unserem furchtlosen Führer nur noch wortlos die Hand drücken, ehe er von Bord ging . . . Mit gänzlich abgeblendeten Lichtern und „klar zum Gefecht" glitten wir wie ein Gespensterschiff in die dunkle Nacht hinaus, um den „sogenannten" Beherrschern des Meeres tüchtig zum Tanze eins aufzuspielen . . . Alles war „klar zum Gefecht!" Vorbereitet zu einem eventuellen Kampf mit einem übermächtigen Gegner. Trotz des Ernstes der Situation sah man nur freudig erregte, erwartungsvolle, frohe Gesichter, keine Spur von Todesfurcht! Endlich erfuhren wir auch, um was es sich handelte; so allein konnten wir keinen Kampf mit einem Geschwader aufnehmen, wir mußten vielmehr versuchen, auf jeden Fall durchzubrechen, um uns mit den auch in diesen Gewässern befindlichen großen deutschen Kreuzern, ich glaube, es sollten „Scharnhorst" und „Gneisenau" in der Nähe sein, zu vereinigen. Einige Stunden fiebernder Ungeduld und steter Kampfbereitschaft vergingen, als am Horizont eine ziemlich klare, dunkle Silhouette und einige Lichter auftauchten, denen sich noch bald, immer näher kommend, andere Schiffe zugesellten, deren Scheinwerfer im Dunkel der Nacht über der Wasserfläche hin und her huschten. Freudige Erregung ergriff uns alle: da hatten wir ja das ganze feindliche Geschwader, jetzt hieß es: durch! oder . . .? Mit voller Kraft, aber selbstverständlich immer noch ohne daß ein Lichtschimmer von uns ausging, so sausten wir gespensterhaft geradezu dem feindlichen Geschwader entgegen. Jeder Mann stand mit gespannten Nerven an seinem Platz, die Bedienungsmannschaft an ihren Geschützen. Schon in ziemlicher Nähe, wurden wir immer noch nicht bemerkt. Endlich wurde es drüben lebendig, der total überraschte Feind hatte uns jetzt bemerkt. In sausender Fahrt ging es weiter! Durch . . durch . . . Hurra! Die verschlafenen Herren Engländer, die uns keinesfalls so früh erwarteten, hatten kaum Zeit zu manövrieren und sich vor allem zu orientieren, da waren wir schon vorbei! Ohne einen einzigen Schuß passieren wir die feindlichen Linien, und hinaus geht es in den . . . offenen Ozean! Endlich knallen einige Schüsse hinter uns her, die wir lachend akzeptieren, denn wir sind in sicherer Entfernung und, ehe der Feind Zeit findet, sich einzuschießen, schon lang außer Sichtweite!"

Die Kosten des europäischen Krieges

Der Londoner „Economist" gibt eine Berechnung der Kosten, die der gegenwärtige Krieg den beteiligten Mächten verursacht. Für Großbritannien wird folgende Uebersicht aufgestellt:

		£
14 Tage bis	15. August . . .	14 800 000
14 „ „	29. „	7 900 000
14 „ „	12. September . .	7 700 000
18 „ „	30. „ . .	13 100 000
17 „ „	17. Oktober . . .	19 800 000
14 „ „	31. „	13 300 000
14 „ „	14. November . .	17 800 000
14 „ „	28. „	22 400 000
14 „ „	12. Dezember . .	20 000 500
19 „ „	31. „	40 700 000
		178 000 000

Diese Ausgaben, die sich ausschließlich der Zinsen für die Kriegsanleihe verstehen, werden nach dem „Economist" noch sehr erheblich anwachsen. Der englische Schatzkanzler hat vor einigen Monaten die Kriegsaufwendungen für ein volles Jahr auf 450 Millionen Pfd. Sterling (= 9 Milliarden Mark) berechnet, und Lloyd George hat neuerdings die Ausgaben für Heer und Flotte zusammen sogar auf monatlich 45 Millionen Pfd. Sterling angegeben; dies würde auf ein volles Jahr Kriegführung 550 Mill. Pfd. Sterling (= 11 Milliarden Mark) bedeuten.

Die russischen Ausgaben berechnet der „Economist" nach einer Angabe des russischen Finanzministers auf 178 500 000 Pfd. Sterling bis zum 30. Oktober 1914. Für die ersten sechs Kriegsmonate würden sie mindestens 425 Millionen Pfd. Sterling (= 8,5 Milliarden Mark) betragen.

Nach einer Uebersicht über die deutschen, österreichischen und französischen Ausgaben macht der „Economist" folgende Gesamtrechnung für die Kosten der ersten sechs Kriegsmonate in den hauptsächlich beteiligten Ländern auf:

	£	£
Deutschland	425 000 000	
Oesterreich-Ungarn . .	300 000 000	725 000 000
Rußland	425 000 000	
Frankreich	325 000 000	
Großbritannien . . .	240 000 000	990 000 000
		1 715 000 000

In diesen Zahlen sind die Ausgaben der Türkei sowie die von Japan, Serbien und Montenegro nicht enthalten. Diese Länder dürften nach der Schätzung des „Economist" direkte Kriegsausgaben von etwa 100 Millionen Pfd. Sterling in den ersten sechs Monaten gehabt haben. Rechnet man diese Zahl der obigen Summe hinzu, so ergibt sich nach der vom „Economist" aufgestellten Rechnung als Gesamtausgabe aller kriegführenden Länder in den ersten sechs Kriegsmonaten der Betrag von 36,3 Milliarden Mark.

Tue deine Pflicht für Kaiser und Reich

Ein Vater an seinen im Felde stehenden Sohn.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Hier ist folgender Brief bekannt geworden, den ein Vater an seinen im Großen Hauptquartier als Kraftwagenführer verwendeten Sohn geschrieben hat:

Klein-Strelitz, den 11. Januar 1915. Mein lieber Sohn! Deinen letzten Brief haben wir erhalten und uns gefreut, daß es Dir gut geht. Warum schreibst Du uns denn nichts vom Schlachtfelde in keinem Brief? Kommst Du denn nicht in Feuerstellung bei Deinem Kommando? Wieso bist Du denn nicht mit Deinem Regiment ausgerückt zum Kampf gegen den Feind? Wäre das nicht viel schöner für Dich gewesen, Dich durch eine mutige Tat auszuzeichnen, was Du bei dem Kommando wohl nicht kannst. Siehe, Dein Bruder August freiwillig zum Patroliengang gemeldet traf ihn die Feindeskugel gleich tödlich, so leid es mir um ihn tut, stolz bin ich aber, daß er als braver Held sein Leben fürs Vaterland gelassen hat bei einer mutigen Tat. Dein Bruder Franz liegt auch im Lazarett und wird wohl nicht mehr mitmachen können. Ich denke noch an eure Dienstzeit, wo ich stolz war, daß ihr alle drei zu Gefreiten ernannt worden seit, und noch größer wäre mein Stolz, wenn ihr euch alle vor dem Feinde durch eine kühne Tat ausgezeichnet hättet. Ich würde, wenn ich auf die Beine wegkönnte, noch gerne mitmachen, mir gehen so die ganzen Gefechte von 1870/71 im Gedächtnis durch. Lieber Sohn, dann erfülle Du die Pflicht voll und ganz für Kaiser und Reich und wenn es Dein Leben kostet. Ich bin aber stolz, sagen zu können, drei Söhne habe ich mir erzogen, alle drei habe ich dem Kaiser gegeben zur Verteidigung des Vaterlandes und alle drei haben ihre Pflicht getan als tapfere Soldaten. Also bitte, lieber Sohn, schreibe uns, ob Du immer bei dem Kommando bleibst, oder zu Deinem Regiment zurückgehst und beschreibe uns alles, was ihr da macht. Aus Klein Strelitz sind schon sechs Mann gefallen und acht verwundet. Anna war uns zu Weihnachten auch besuchen. Mutter kann ich garnicht beruhigen, sie kann nicht darüber weg, daß August so jung sterben mußte. So behüte Dich Gott. Viele Grüße aus der Heimat senden Dir

Dein Vater und Deine Mutter.

Kraftwagenführer Jaschko hat sich daraufhin zur Front gemeldet; seinem Ersuchen wird selbstverständlich Rechnung getragen werden.

Der Brief legt ein herrliches Zeugnis für den Geist im Volke ab und mag allen unseren Feinden, die etwa von deutscher Kriegsmüdigkeit faseln, zu denken geben.

Kleine politische Nachrichten

Die Kriegsgetreidegesellschaft

Berlin, 21. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Von der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. wird uns u. a. geschrieben: Bekanntlich hat die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin nach dem Höchstpreisgesetz das Recht der Beschlagnahme von Roggen und Weizen. Von der Beschlagnahme werden häufig Landwirte betroffen, die den fraglichen Getreidevorrat bereits früher verkauft, aber noch nicht abgeliefert haben, wodurch der Landwirt von den früher eingegangenen Lieferungsverpflichtungen befreit wird. In sehr vielen Fällen würde der Landwirt dadurch auf Kosten seines Käufers einen nicht zu rechtfertigenden Gewinn erzielen, wenn er statt eines früher mit seinem Käufer vereinbarten billigeren Preises den zurzeit der Beschlagnahme geltenden Höchstpreis erhielte und der frühere Verkäufer leer ausginge. Demgegenüber wird festgestellt, daß der Unterschied zwischen dem Kaufpreis des früheren Kaufgeschäftes und dem Preise, den die beschlagnahmende Organisation dem Landwirt zahlt, dem ersten Käufer und nicht dem Landwirt zukommt.

Zwei Urteile über die deutsche Wirtschaftspolitik

— In den „Sozialistischen Monatsheften" beschäftigt sich Julius Kaliski mit „unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung". Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Sätzen:

„Was dem deutschen Wirtschaftsbau aber die breiteste und festeste Grundlage gibt, ist die glückliche Verteilung unserer Kräfte zwischen Industrie und Landwirtschaft. Ich glaube keine Störung des Burgfriedens zu begehen, wenn ich die Tatsache registriere, daß die Erstarkung der Produktionskraft unserer Landwirtschaft die Zahlung selbst eines hohen Preises wert gewesen ist und die Beibehaltung der Grundlagen einer Wirtschaftspolitik bedingt, die die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft sichert. Nach den Erfahrungen des Krieges wird niemand mehr verkennen, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht als Frage einer Erwerbsgruppe, sondern als Angelegenheit der Nation zu behandeln ist. Was der Krieg in Gestalt der gesetzlichen Preisregulierung, der Kriegsgetreidehandelsgesellschaft mit ihren besonderen Zwecken usw. erzeugte, dürfte in den Tagen des Friedens nicht wieder spurlos verschwinden; diese Organisationsarbeit muß auf den Wegen verallgemeinert und vervollkommnet werden, deren Richtung die Linien des auch von seinen Urhebern vergessenen Antrages Kanitz andeuten. Kein zweites industrialisiertes Land Europas würde wie Deutschland vermögen, seine Stellung in Landwirtschaft und Industrie unabhängig von dem Ausland nach plötzlicher Unterbindung des Außenhandels in seinen wesentlichsten Teilen zu behaupten. Hierin liegt die Gewähr der Unbesiegbarkeit, umso mehr, wenn, wie es jetzt geschehen ist, dem unwirtschaftlichen Verbrauch unserer wichtigsten Nahrungsmittel durch einschneidende Zwangsmaßnahmen entgegengetreten wird."

Das sozialdemokratische Zeugnis für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik ist uns besonders wertvoll, und wir werden uns gelegentlich auch nach dem Kriege darauf berufen. Nicht minder wertvoll ist die Bemerkung, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht als Frage einer Erwerbsgruppe, sondern als Angelegenheit der Nation zu behandeln sei. Das ist ja die Auffassung, die wir immer vertreten haben, im Gegensatze zu Politikern, die Herrn Kaliski früher sehr nahe standen.

— Die „Neue Züricher Zeitung" bespricht kritisch die Arbeit des bayerischen Agrarpolitikers Edler von Braun, die die Frage behandelt, ob Deutschland durch Aushungerung besiegbar sei. Das Blatt schließt aus den Maßnahmen großen Stils bezüglich der Getreideversorgung, daß der Getreidemangel in Deutschland in der Tat nicht so groß werden könne, um die Entschließungen der Regierung für den Friedensschluß irgendwie ausschlaggebend zu beeinflussen, noch viel weniger sei dies beim Fleisch der Fall. Auch für die Kartoffelversorgung genüge die inländische Produktion. Bei längerer Kriegsdauer werde die deutsche Volkswirtschaft natürlich eine Reihe recht empfindlicher Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen. Von einer Hungersnot werde aber keine Rede sein. Das deutsche Reich habe in der Wirtschaftspolitik die Erhaltung eines intensiven landwirtschaftlichen Betriebes in den Schutz des Getreidebaues als leitenden Gedanken aufgenommen, eingedenk des Wortes Moltkes: „Das Reich geht ohne Schutz zugrunde, wenn die Landwirtschaft zugrunde geht." Die so viel angefochtene und doch so weitblickende Agrarpolitik des deutschen Reiches erweise sich heute auch für die Arbeiterschaft als wahrer Segen, als eine Rettung vor dem sicheren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Diese Erkenntnis werde wohl eine große Lehre sein, die alle Völker des Erdballes aus diesem Weltkriege ziehen werden.

Bundesratsverordnung betr. das Verbot des Fütterns von Brotgetreide

Berlin, 22. Jan. Unter den gestrigen Bundesratsbeschlüssen befindet sich als einer der wichtigsten die Bekanntmachung über das Verfüttern von Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot. Nach den erlassenen Verordnungen dürfen, wie die „B. Z." erfährt, nicht verfüttert werden: 1. mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Hafer, auch gequetscht, geschroten oder sonst verkleinert; 2. mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Hafer mit anderer Frucht gemischt; 3. Roggen- und Weizenmehl sowie Hafermehl, welches allein oder mit anderem Mehl gemischt, zur Brotbereitung geeignet ist; 4. Brot, mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. — Das Verfüttern von Hafer an Pferde und andere Einhufer ist nicht gestattet. Die genannten Erzeugnisse dürfen auch zur Bereitung von Futtermitteln nicht verwendet werden. — Ferner hat der Bundesrat, wie gemeldet, eine Verordnung über die Sicherstellung des Haferbedarfs unserer Heeresverwaltung erlassen. Darnach ist der für die Heeresverpflegung von Anfang Februar bis zur nächsten Ernte erforderliche Bedarf sofort sicherzustellen und in drei Teilen an die Heeresverwaltung zu liefern.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 131

Füsilier-Regiment Nr. 40, Kaßatt.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Füs. Peter Schick (Niederhadamar) bisher vermißt, ist gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65, Siegburg.

Wehrmann Heinr. Jinkhan (Homburg v. d. H.) lww.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden u. Bad Homburg v. d. H.

Andechy am 10., 12. und 18. 12. und andere Gefechte vom 23. bis 28. 12. 14 und am 1. 1. 15.

1. Kompagnie.

Gefr. Karl Malsy (Wiesbaden) schwv. — Füs. Friedr. Nagel (Preungesheim b. Frankfurt) lww. — Füs. Phil. Enders (Frankfurt a. M.) lww. — Füs. Peter Krams (Kiedrich i. Rhg.) lww. —

2. Kompagnie.

Füs. August Roßbach (Niederbrechen) lww.

3. Kompagnie.

Füs. Werner Vogel (St. Goarshausen) abermals und zwar lww. — Füs. August Reichert (Frankfurt a. M.) tot.

4. Kompagnie.

Füs. Franz Josef Häusser (Frankfurt a. M.) schwv.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Res. Karl Scheib 1r (Daisbach) bisher vermißt, ist tot. — Res. Jakob Hartwig (Grenzhausen) bisher vermißt, ist tot.

Res.-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Oberlahnstein, Höchst

Gefechte am 31. 12. 14 und vom 2.—7. 1. 15.

1. Kompagnie.

Unteroffizier Ludwig Kuhn (Holzappel) lww. — Wehrmann Johann Schüler (Wiesbaden) lww. — Ers.-Res. Jakob Theis (Dernbach) lww. —

2. Kompagnie.

Wehrmann Phil. Augstein (Lorchhausen) tot.

3. Kompagnie.

Wehrmann Peter Köth (Herschbach) lww. — Wehrmann Josef Höber (Niederelbert) lww

4. Kompagnie.

Gefr. d. L. Phil. Theiß (Lierschied) lww. — Gefr. d. L. Franz Holland (Eltville a. Rh.) lww. — Res. Joh. Hübinger (Niederelbert) lww. — Wehrmann Jakob Gillering (Fachbach) tot. — Res. Adam Hartmann (Flörsheim) schwv.

Das verborgene Land

Von Erik Hansen.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Mann.

Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung.

Zweiter Teil.

Das Land des goldenen Flusses.

1. Der „Jermak".

Die kleine Dampfbarkasse, die nach dem Eroberer von Sibirien, dem großen Jermak, genannt ist, schaufelt sich tagaus, tagein gen Osten. Es geht nur langsam, denn der transbajkalische Fluß, von dessen Wasser sie getragen wird, ist höchst launenhaft: wo gestern freies Wasser war, sind heute Sandbänke, und an so manchem Morgen ist der Fluß in einen wahren Londoner Nebel gehüllt, der jegliche Fahrt hindert. Auch die alte, gebrechliche Maschine streikt häufig längere Zeit.

Darell hat den kleinen Dampfer gekauft, dessen Kessel mit Holz aus den ungeheuren Wäldern gefüttert wird, durch die der Fluß läuft. Es ist jetzt bald einen Monat her, seit sich die Expedition eingeschifft, um über den Baikalsee zu fahren und von dort aus auf irgend einem Fluß weiter zu gelangen, der nach Nordosten in das unbekannte und unbetretene Innere von Transbajkalien führt. Es ist nämlich gelungen, ausfindig zu machen, daß Harold, als er vor acht Jahren von Irkutsk auszog, nicht auf der Lena gen Norden, wie die Behörden bisher berichtet hatten, sondern mit der „Lena", einem kleinen Dampfer wie der „Jermak" über den Bajkalsee gen Osten gefahren ist. Von dieser Reise ist er nicht zurückgekehrt, und daher ist anzunehmen, daß seine Gebeine irgendwo in Tajga bleichen. Darell hegt zwar nicht die geringste Hoffnung, daß seine Spur zu finden sein werde, aber um Olaf zu beruhigen, und weil die Dampferfahrt durch Gegenden, die weiße Männer bisher kaum jemals betreten haben, an sich die Reise wert ist, hat er sich auf diese sommerliche Wasserfahrt in die Terra incognita von Transbajkalien eingelassen.

Der „Jermak" arbeitet gegen den starken Strom an, kommt aber nur langsam vorwärts. Die Sonne glüht und die Hitze ist entsetzlich. Vor wenigen Monaten hatte diese Gegend in der Umarmung einer eisigen Kälte gelegen, von deren Stärke sich niemand, der sie nicht erlebt hat, einen Begriff machen kann. Damals gab es Tage mit vierzig Grad Frost, und an diesem Junitag zeigt das Thermometer dreißig Grad Wärme. Ein Unterschied von siebzig Grad!

Und diese Unmengen von Insekten, die die heiße Sonne hervorgerufen hat! Die Expedition ist von Mücken halb aufgefressen, und was noch übrig geblieben ist, steht in Gefahr, zu zerschmelzen.

„Ich mache den Vorschlag, anzulegen und irgendwo Schatten aufzusuchen", sagt Romanoff. „Die Hitze verblödet einen ja geradezu. Das ist nicht mehr zum aushalten."

Aber Almkvist erhebt Widerspruch: „Ich weiß nicht, was Sie denken, meine Herren", sagt er. „Aber wenn Sie meinen, daß wir Ewigkeiten vor uns hätten, so irren Sie sich sehr. Es ist schon schlimm genug, daß wir beständig anhalten müssen, um Brennholz zu schlagen. Ich muß Verwahrung einlegen, daß wir nun auch noch mitten am Tage Rast machen, um uns abzukühlen. Wir haben nur zwei, höchstens drei Monate vor uns. Und welche Aufgaben haben wir nicht innerhalb dieser kurzen Spanne Zeit zu lösen? Wir suchen Roger Harold — oder vielmehr sein Grab — und wir wissen noch nicht einmal, wo wir es suchen sollen!"

„Verzeihen Sie, Herr Professor, aber wir wissen jetzt doch, daß sich mein Vater über den Bajkalsee nach Transbajkalien begeben hat, von wo er nicht zurückgekehrt ist, er so wenig, wie einer der Burjaten, die ihn begleitet haben. Wir müssen also hier in Transbajkalien meines Vaters Grab suchen."

„Geliebter Olaf, ich achte deine Weisheit, erlaube mir aber zu bemerken, daß Transbajkalien keine Provinzstadt ist. Transbajkalien ist sechshunderttausend Quadratkilometer groß, und hiervon sind kaum eineinhalb Hunderttausend einigermaßen bekannt, geschweige denn von Menschen bewohnt. Wir können also, wenn „Transbajkalien" die einzige Adresse ist, bis an den jüngsten Tag suchen."

Darell findet, daß Almkvist Recht hat. „Diese Fahrt geht in Wirklichkeit ganz ins Blaue hinein", sagt er.

„Das will ich denn doch nicht behaupten, meint Almkvist. „Es ist anzunehmen, oder vielmehr, wir wissen, daß Harold von Bajalk nach Nordosten gefahren ist, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch er gerade diesen Fluß gewählt hat. Aber es ist allerdings die Frage, ob wir nicht sorgfältiger als bisher die Ufer untersuchen sollten. Wenn Harold wirklich diesen Fluß hinabgefahren ist, so ist er auch zuweilen an Land gegangen und dort könnten wir vielleicht noch Spuren von ihm finden."

„Ach ja", sagt Olaf, „wir wollen sofort an Land gehen."

Das war ja auch Romanoffs Vorschlag gewesen, und nun wird er mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

So legen sie denn am Ufer an und finden notdürftig Schatten unter einigen alten Tannen. Olaf läuft ans Ufer und sucht Spuren — wie schon an so manchen Tagen auch heute wieder vergebens.

Und so vergeht ein Tag nach dem andern.

„Aber selbst wenn wir nichts finden, so bereue ich die Reise doch nicht", sagt Darell einmal. „Hier ist Natur, wilde, unberührte Natur, und dann dieses unbeschreibliche Gefühl, daß dies alles neues Land ist! Wie mich das an Kanada erinnert!"

Am 1. Juli ist der Geburtstag des Professors.

„Ich sehe diesem Tage mit Grauen entgegen", sagt er am Abend vorher. „Es pflegt dies für mich immer ein Unglückstag zu sein."

Und diese Befürchtung trifft wirklich ein. Erstens friert es in der Nacht — eine sehr gewöhnliche Erscheinung in dem transbajkalischen Sommer — und dadurch zieht sich Almkvist eine tüchtige Erkältung zu, und zweitens graut der neue Tag hinter einem undurchdringlichen Nebel, der schwer und dicht über dem Flusse liegt. Ehe sich dieser Nebel lichtet, kann von einer Weiterfahrt keine Rede sein.

„Habe ich es nicht gesagt?" jammerte Almkvist. „Wieder eine Verzögerung! Aber der Nebel wird sich schon heben. Es ist ja erst fünf Uhr."

„Natürlich wird er sich lichten", erwidert Romanoff. „Diese Flußnebel pflegen gegen zehn Uhr zu verschwinden."

„Na, ich danke! Also fünf Stunden Verspätung! Ja, der Tag beginnt ganz dem Herkommen gemäß."

Erst gegen Mittag hebt sich der Nebel, und der „Jermak" kann endlich anfangen, sich weiterzuschaufeln.

Dann geht die Fahrt eine halbe Stunde lang ganz herrlich, und Almkvist fängt schon an, sich der Hoffnung hinzugeben, der heutige Tag sei eine Ausnahme von der Regel, als Olaf ruft: „Treibholz voraus!"

Sie richten die Blicke nach vorn. Und siehe: Quer über den Fluß hat sich ein breiter, brauner Damm aufgeworfen.

Almkvist putzt die Brille, und Romanoff ergreift das Fernrohr.

„So etwas habe ich noch nie in meinem Leben gesehen", sagt er, und reicht Darell das Fernrohr. „Sieh doch nur, Johann, der Damm ist lebendig!"

„Ja, wahrhaftig! Das sind lebendige Tiere. Das sind Wanderratten, die über den Fluß schwimmen!"

Darell hat Recht: Zu Tausenden erzwingen sich diese kleinen Nager den Uebergang. Gierige Flußfische schnappen nach den Wanderratten, aber unverdrossen schwimmen die Myriaden von Tieren weiter.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Ref. Heinr. Meinecke (Holzappel) bisher vermißt, ist verwundet. — Ref. Peter Veis (Hallgarten) bisher vermißt, ist verwundet. — Ref. Peter Lauer (Hochheim a. M.) bisher vermißt, ist verwundet. — Ref. Johann Lauer (Hochheim a. M.) bisher vermißt, ist verwundet. — Ref. Joseph Lauer (Hochheim a. M.) bisher vermißt, ist verwundet. — Ref. Wilh. Meffert (Wallau) bisher vermißt, ist verwundet. — Wehrmann Karl Martin (Biebrich a. Rh.) bisher vermißt, ist verwundet. — Wehrmann Friedr. Martin (Biebrich a. Rh.) bisher vermißt, ist verwundet. — Wehrmann Adolf Lehmann (Walsdorf) bisher vermißt, ist im Lazarett. — Unteroffizier d. L. Phil. Wilhelm (Espenschied) bisher schwerverwundet, ist gestorben. — Gefr. d. L. Jakob Kubhal (Biebrich a. Rh.) bisher vermißt, ist im Lazarett. — Wehrmann Wilh. Menz (Schierstein) bisher vermißt, ist im Lazarett. — Wehrmann Phil. Löw (Schneidhain) bisher vermißt, ist verwundet.

Reserve-Infanterie-Rgt. Nr. 83, Cassel, Arolsen, Marburg.

Gefr. d. Ref. Konrad Welsch (Berghofen) lvw. — Vizefeldwebel d. Ref. Emil Minor (Holzhausen b. St. Goarshausen) lvw. — Wehrmann Heinr. Seipp (Dernbach) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

Fahnenj. Unteroffizier Ernst Christian (Dillenburg) schwv.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.

Gefechte am 2. und 3. 1. 15.

Wehrmann Otto Schäfer 2r (Weilmünster) schwv. — Wehrmann Wilh. Störzler (Niederursel) schwv. — Wehrmann Joh. Quell (Löbpern) schwv.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Wehrmann Peter, nicht Josef, Bleines (Fischbach) bisher verwundet, ist gestorben.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, Worms.

Vermelles am 11., Le Quesne am 14. und 15., Wez am 16. und 20., Lille am 21. und 30. 11. und am 5. und 7., Fromelles am 7., Loos u. Prevote am 8. u. andere Gefechte vom 23.—28. 12. 14.

5. Kompagnie.

Wehrmann Leonh. Waßmann (Ellerhausen) lvw.

6. Kompagnie.

Leutnant d. L. Oskar Stuhl (Herborn) tot. — Wehrmann Wilh. Ludwig Heimann (Oberneisen) lvw. — Wehrmann Friedr. Stets (Lohrheim) lvw., b. d. Truppe. — Kriegsfreiw. Heinrich Müller (Frankfurt a. M.) lvw. — Kriegsfreiw. Franz Kesch (Biebrich a. Rh.) lvw. —

7. Kompagnie.

Wehrmann Wilh. Thomas (Dörscheid) schwv. — Wehrmann Heinr. Tebus (Rochern) schwv. — Musk. Oswald Hüsch (Büdingen) lvw. — Wehrmann Karl Heinr. Lenz (Dörscheid) lvw. z. Tr. zurück.

8. Kompagnie.

Wehrmann Gottfried Kempf (Schenkelberg) schwv. — Wehrmann Heinr. Foucar (Kloppern) schwv. — Wehrmann Oskar Langenbach (Frankfurt a. M.) schwv. — Wehrmann Simon Weis (Winden) schwv. — Füs. Wilh. Meier (Linter) d. Unfall lvw. — Gefr. Anton Opel (Altendiez) lvw.

10. Kompagnie.

Wehrmann Joh. Reiter (Höchst a. M.) verw. — Musk. Wilh. Birk (Hinterkirchen) tot.

11. Kompagnie.

Kriegsfreiw. Joseph Keller (Eisenbach) verw. — Kriegsfreiw. Robert Buhlmann (Merzhausen) verw. — Kriegsfreiw. Heinr. Christ (Zeilsheim) verw. — Kriegsfreiw. Wilh. Becker 3r (Homburg v. d. H.) verw. — Musk. Fritz Blümchen (Wiesbaden) vermißt. — Wehrmann Moritz Hofmann (Frauenstein) vermißt.

12. Kompagnie.

Wehrmann Wilh. Groß (Holzappel) verw. — Musk. Josef Sohn (Schwanheim a. M.) vermißt. — Musk. Willy Henschkel (Seuberg) tot.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt.

Gard. Wilh. Bendel (Lahr b. Limburg) lvw., b. d. Truppe.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221, Darmstadt.

Fromelles am 15. und 16. 11., Baby am 16. und Boguslawki Male am 22. 12. 14.

Kriegsfreiw. Martin Schrimpf (Frankfurt a. M.) lvw. — Unteroffizier Valentin Wdinger (Osterspai) schwv. — Kriegsfreiw. Jak. Dönisch (Wiesbaden) tot.

Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Gren. Heinr. Schmitt (Frankfurt a. M.) bisher vermißt, zur Truppe zurück — Gefr. Martin Dahm (Koblenz) bisher verwundet, ist gestorben —

5. Garde-Regiment, Spandau.

Füs. Hans Göhring (Koblenz) lvw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41, Mainz.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Ref. Ludwig Hofmann (Frankfurt a. M.) bisher vermißt, ist verwundet.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 22, Kassel.

Kriegsfreiw. Heinr. Wollstadt (Dillenburg) lvw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Mainz, Wiesbaden.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Oberstl., verm. z. D., Pfaff bisher schwerverwundet, ist gestorben. — Kan. Wilh. Gertz (Herborn) bisher schwerverwundet, ist gestorben. — Kan. Karl Heilbecker (Sonnenberg) bisher schwerverwundet, ist gestorben.

Pionier-Regiment Nr. 19, Straßburg i. Els.

Pionier Jakob Hilfrich (Lindenholzhausen) bisher vermißt, ist tot.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Kriegsfreiw. Willy Dahmen-Wiesbaden (223er).
Kriegsfreiwilliger Johann Proff-Kestert.
Reservist Georg Adams-Geisenheim (Pionier-Regt. Nr. 11).
Wehrmann Hch. Jak. Stähler-Dehrn (Ref.-Inf.-Regt. 87).
Vizefeldwebel d. R. Polizeisergeant Friedr. Stecher-Biebrich (Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80).
Wehrmann Friedr. Reinhardt-Biebrich.
Kriegsfreiwilliger Karl Dochnahl-Hadamar (223er).
Gardist Phil. Karl Wieger-Winkel.
Kriegsfreiwilliger Robert Gebauer-Niederlahnstein.

Jahrbuch 1915

Unser diesjähriges Jahrbuch wird der großen Zeit entsprechend als

Kriegsjahrbuch 1915

erscheinen. Es enthält eine Übersicht über die weltgeschichtlichen Ereignisse des letzten Halbjahres, Abhandlungen apologetischen und geschichtlichen Inhalts, die Kriegserlasse der kirchlichen Behörden, eine Übersicht über die Kriegs-Caritas im Bistum, die Veränderungen im Klerus des Bistums, Feldbriefe und Merkblätter für die Zurückgebliebenen und vieles Andere. Das Jahrbuch wird am 1. März 1915 erscheinen. Anzeigen, um welche wir besonders bitten, werden bei dem interessanten und praktischen Inhalte des Jahrbuchs ebenfalls besondere und dauernde Beachtung finden. Wir machen hierauf die Erziehungsanstalten und Erholungsheime, sowie die Geschäftswelt aufmerksam. Redaktionsschluß spätestens am 10. Februar. Preis der Anzeige von 6 Mark an aufwärts.

Hochachtungsvoll!

Verlag der Rheinischen Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstraße 30
Fernsprecher 636

Aus aller Welt

Der Haupterdbebenherd in Europa

Von A. Bomrhein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Das verhängnisvolle Erdbeben, welches am 13. Januar d. J., morgens gegen 8 Uhr, die Provinz Rom heimsuchte, die Stadt Avezzano zerstörte und deren 11 000 Einwohner fast alle tötete, lenkt von neuem das Augenmerk auf den Hauptherd der Erdbeben in Europa.

Als solcher sind die landschaftlich so malerisch schönen und interessanten Gebiete des Mittelmeeres zu bezeichnen.

Es gibt kaum einen größeren Teil dieser Gebiete, der völlig frei von zeitweisen Erderschütterungen wäre. Dagegen kennen wir in den häufiger von Erdbeben heimgesuchten Gegenden sogenannte „Erdbebeninseln“, das sind Stellen, die erfahrungsgemäß von der Erderschütterung verschont bezw. unberührt bleiben. Hierzu gehören in Italien die Insel Elba und die in Kalabrien gelegenen Gebirgsstöcke der Sila, des Pecorato und des Aspromonte, die sämtlich aus kristallinischen Schiefern bestehen, sowie das altvulkanische Gebiet der Euganeen bei Padua.

Am meisten wird ein mittlerer Streifen der Mittelmeergegenden von Erdbeben heimgesucht und zwar Andalusien (Südspanien), Kalabrien und Sizilien, sowie Griechenland und Westkleinasien, da dort die größte Zertrümmerung des Erdinnern durch Brüche vorhanden ist. Vor allem sind aber fast sämtliche Küstenstriche des Mittelmeeres von Erdbeben bedroht.

In Griechenland erzittert der Boden sozusagen jeden Tag an irgendeiner Stelle und ebenso gibt es in den einzelnen Teilen der Mittelmeergebiete bestimmte Landstriche, die immer wieder erbeben und deshalb „Schütterzonen“ genannt werden. Zu ihnen zählen die Nord- und Westküste des Peloponnes, die jonischen Inseln, das Ätolische Becken, der Südabhang des Parnaß, die Böotische Senke und die lokrische Küste am Kanal von Euböa. Die Hauptstadt Griechenlands, Athen, ist dagegen ziemlich gefeit gegen Erdbeben.

Die „Schütterzonen“ sind durchweg langgestreckte Streifen, die sich an Bruchlinien entlang ausdehnen, von denen die Erdstöße herkommen und an welchen sie sich fortpflanzen. Hierbei ist natürlich die Beschaffenheit des Bodens von großem Einfluß auf die Wirkung der Beben. In lockerem Erdreich, in Ebenen, in tertiären Hügelländern, auf Schutthalden usw., richten die Erschütterungen durchweg die größten Verheerungen an, während der feste Felsboden weit weniger durch sie zu leiden hat. Daher kommen die oft merkwürdigen Unterbrechungen, die bei Erdbebenkatastrophen in den Zerstörungsgebieten beobachtet werden.

Fast noch schlimmer, als die eigentlichen Erdstöße selbst, sind verschiedene Folgeerscheinungen derselben; so die Erdbebenwogen, die sich häufig zerstörend gegen die Küsten wälzen oder das Abrutschen von Schwemmland, was z. B. im Jahre 373 v. Chr. die Vernichtung der Stadt Helika am Golf von Korinth, die mit der gesamten Bevölkerung ins Meer versank, herbeiführte.

Ein besonderer Schauplatz furchtbarer Erdbeben ist Italien. Dasselbe hat in alter, wie in neuerer und neuester Zeit gewaltige Katastrophen erlebt. Erwähnt seien hier das Erdbeben von Pompeji im Jahre 79 v. Chr., verbunden mit dem Ausbruche des Vesuv, der Pompeji und Herkulanum zerstörte; das Erdbeben von Neapel vom 18. Dezember 1631, dem 3000 Menschen zum Opfer fielen; dasjenige im Jahre 1693, wodurch in Sizilien 54 Städte und 300 Dörfer vernichtet und mehr als 60 000 Menschen getötet wurden, und das schrecklichste, welches am 28. Dezember 1908 die Stadt Messina zerstörte, mit der 70 bis 80 000 Menschenleben verloren gingen.

In den Mittelmeergebieten haben die Erdbeben im Laufe der Zeit ungeheure Verwüstungen angerichtet und des Oefteren die Bewohner ganzer Landstriche unter den Trümmern ihrer Häuser begraben. Gewaltig waren die Erdbeben in den Jahren 19 und 526 n. Chr., bei denen jedesmal an 120 000 Menschen das Leben einbüßten, und die von Chios am 3. April 1880 (14 000 Häuser zerstört und 3541 Menschen getötet) und von Ischia am 28. Juli 1883, welch letzterem die Stadt Casamicciola und 24 000 Personen zum Opfer fielen.

Die meisten dieser Erdbeben sind, wie die moderne Forschung annimmt, durch kurze, ruckweise Verschiebungen an Bruchspalten im Erdinnern verursacht worden und standen mit der Tätigkeit der Vulkane in keinem Zusammenhange. Auch jetzt ist die Gefahr in den Mittelmeergebieten noch immer sehr groß, da dort die tektonischen Bewegungen durchaus noch nicht zur Ruhe gekommen sind und immer wieder mehr oder minder starke Beben Zeugnis von den Vorgängen im Erdinnern geben.

*

Mainz, 22. Jan. Große Urkundenfälschungen und Betrügereien hat der Amtsgerichtsgehilfe Friedr. Raab in Gonsenheim, früher Schutzmann in Mainz, auf dem Hypothekenamt verübt. Es stellen sich immer mehr Fälschungen heraus. Es sollen besonders viele Landleute hineingelegt worden sein. Raab, der vor Jahren eine vermögende Frau von Mainz geheiratet und mit Ausbruch des Krieges als Feldwebel-Leutnant in Frankreich stand, wurde in der Front verhaftet und unter Bedeckung von Gendarmerie ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Oppenheim, 20. Jan. Ein Automobilunfall ereignete sich hier. Das vierjährige Söhnchen des Zigarrenhändlers Siegmund Bingenheimer wurde von einem Auto überfahren und erlitt schwere Kopfverletzungen.

h. **Marburg**, 22. Jan. **Bei einem Brande auf dem Schwertzellschen Gutshofe in Rommershausen kamen 90 Schafe in den Flammen um. Die Gebäude brannten vollständig nieder.**

Marburg, 22. Jan. Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Archäologen Geh.-Rat Prof. Dr. v. Sybel ist der hiesige Professor Dr. Paul Jakobsthal ernannt worden.

Köln, 22. Jan. Die Kriminalpolizei nahm eine aus 19 Personen bestehende Diebes- und Einbrecherbande fest, welche u. a. im Jahre 1911 große Juwelendiebstähle ausgeführt hat. Einer der Erwischten steht in dem dringenden Verdacht, bei einem Einbruchsdiebstahl einen Gendarmeriewachtmeister erschossen zu haben.

Berlin, 21. Jan. (Schweinemast in der höheren Mädchenschule.) Von einem fast drolligen Beginnen, das sicherlich hohen erzieherischen Wert hat, gibt die Vorsteherin einer höheren Mädchenschule in Steglitz folgende Schilderung: „Mitte Oktober wurden von uns zwei Schweine eingekauft, den Schülerinnen gezeigt und den Kindern gesagt, daß sie von jetzt an für diese Schweine zu sorgen hätten, indem sie morgens die Küchenab-

---

Romanoff wendet sich an das Geburtstagskind und kann sich eines Lächelns nicht erwehren: „Lieber Herr Professor, es schmerzt mich, Ihnen mitteilen zu müssen, daß diese Defilierung mehrere Stunden dauern wird. Und so lange müssen wir warten.“

„Ach, welch ein Tag! Welch ein Tag!“ jammert der ungeduldige Gelehrte, der beständig an die Neusibirischen Inseln denkt. Diese Zeitvergeudung erscheint ihm als boshafter Raub an seinem künftigen Ruhm.

Olaf, der eine Schwäche für Kalauer hat, kann nicht an sich halten: „Trösten Sie sich, Herr Professor“, sagt er. „Es ist ja nur ein Uebergang!“

„Au!“

Indessen beruhigt sich Almkvist während der Wartezeit mit dem Ausspruch, daß aller guten und aller schlimmen Dinge drei seien, und daß das nächste Ereignis umso erfreulicher sein werde.

„Klopfen Sie rasch unter den Tisch, Herr Professor!“ ruft Darell.

Das hätte der Gelehrte tun sollen, denn das Schicksal weigert sich auf das boshafteste, seine Hoffnungen zu erfüllen. Kaum ist nach einer Wartezeit von zwei geschlagenen Stunden die Passage wieder frei, als der „Jermak“ mit dem Steven in eine unter dem Wasser verborgene Sandbank fährt und stecken bleibt. Alle Anstrengungen, wieder flott zu werden, erweisen sich als vergeblich. Romanoff, der wie ein Wahnsinniger gearbeitet hat, fährt sich mit dem Hemdärmel über die schweißbedeckte Stirn: „Daß Ihr Geburtstag ein Unglückstag ist, lieber Herr Professor, scheint wahrhaftig eine feststehende Einrichtung zu sein. Dies ist das Schlimmste, was uns begegnen konnte!“

„Sie meinen doch nicht . . .“

„Daß wir festsitzen? Jawohl, das meine ich. Der „Jermak“ bewegt sich nicht vom Fleck und es bleibt uns nichts anderes übrig, als so schnell als möglich das Feld unserer Tätigkeit ans Ufer zu verlegen.“

*

2. Aus Olaf Harolds Tagebuch.

1. Juli.

Nachdem wir gegen fünf Uhr alle Hoffnung aufgegeben hatten, den „Jermak“ wieder flott zu kriegen, hielten wir einen kurzen Kriegsrat ab.

Auf alle Fälle mußten wir an Land gehen und zu Fuß entweder vorwärts oder zurück gehen. Ein anderes Beförderungsmittel steht uns nicht zur Verfügung. Wir beschlossen, weiter gen Osten zu ziehen. Die Flußfahrt während des letzten Monats hat uns immerhin so weit gebracht, daß der Rückweg die längere Strecke wäre.

Den ganzen Abend brachten wir damit zu, unsere Ausrüstung an Land zu schaffen. Was wir nicht mit uns führen können, lassen wir hier in einer Art Depot zurück. Begegnen wir Burjaten, so werden wir sie herschicken.

Die Landschaft ist fruchtbar und von großer Schönheit, aber wild und noch völlig unberührt. Gegen Osten hin kann man von hier aus sehen, wie der Wald in eine grasbedeckte Steppe übergeht: eine Enklave in den Wäldern von Taiga. Romanoff meint, das sei ein gutes Zeichen, denn wo Wiesen sind, ist eine Möglichkeit vorhanden, nomadisierende Burjaten zu treffen. Wir sind alle nach dem anstrengenden Löschen unserer Ladung sehr müde. Die Nacht ist hell. Es wäre hier herrlich, wenn nicht die entsetzlichen Stechmücken wären.

2. Juli.

Heute haben wir die Steppe erreicht. Sie würde unendlich erscheinen, wenn nicht in meilenweiter Ferne blauweiße Wolkenbänke, von denen Darell behauptet, daß es Berge seien, von einer Grenze erzählten. Wir machten gegen Mittag Halt, weil der Sonnenbrand unerträglich wurde, und schlugen unser Zelt auf. Das spendet doch immerhin ein wenig Schatten. Trotz der Hitze und der Mücken ist es hier wunderbar. Die Luft ist trocken, frisch und rein. Transbaikalien ist ja ein Hochland.

Aber diese Hitze! „Hätten Sie das gedacht, als Sie Ihre Erfindung machten, so würden Sie einen Kälte- statt einen Wärmeerzeuger erfunden haben“, sagte ich zu Almkvist.

Der Professor antwortet nicht. Sie sind alle drei schlapp. Ich glaube, ich nehme meine Büchse und versuche mein Jagdglück. Die Steppe wimmelt von Hühnern und Hasen.

3. Juli.

Abends nach Sonnenuntergang zogen wir weiter. Die Nacht war hundekalt. Aber gegen Mitternacht, als alle Umrisse im Halbdunkel verschwammen, geschah das Wunderbare: wir begegneten endlich Menschen.

Unser Zusammenstoß — denn ein Zusammenstoß war es buchstäblich — fand, wie gesagt, in der Nacht zwischen dem 2. und 3. Juli statt.

Wir waren im vollen Marsch begriffen, als die Hand des Professors, der ausholte, weil er einen seiner Vorträge beginnen wollte, etwas Weiches traf. Im selben Augenblick entstand um uns her eine Unruhe, und wir fühlten uns von zottigen Tieren umgeben, die wir bald als Schafe erkannten! Vorsichtig rückten wir weiter vor, beständig zwischen schlafenden oder grasenden Schafen!

„Bravo!“ rief Romanoff. „Jetzt ist das Schlimmste überstanden. Dies ist eine ungeheure Schafherde, was besagt, daß wir auf einen der „upper-ten“ dieses Landes gestoßen sind, auf einen Burjatenhäuptling. Wir wollen uns hier im Gras lagern und warten, bis es hell wird.“

Wir zündeten unsere kurzen Pfeifen an und streckten uns einige Stunden ins Gras, während wir auf das Tageslicht warteten. Um uns her ertönte das Prusten, Atmen und Wiederkäuen der Schafe. Die Nacht war sternhell, aber bald verblaßten die Himmelskörper, und ein immer stärkerer Lichtschimmer breitete sich am wolkenlosen Himmel aus. Nun sahen wir, daß wir uns wirklich am Rande einer ungeheuren Schafherde befanden, die sicher viele tausend Stück zählte.

Um zwei Uhr war es so hell geworden, daß wir aufbrechen konnten, und gegen Morgen begegneten wir den ersten Menschen.

6. Juli.

Ich habe eine Lücke auszufüllen. Zwei Tage unter Burjaten — aber ich muß mich wohl auf bessere Zeiten vertrösten, denn in einer Stunde brechen wir auf.

Diese Burjaten — wir sind offenbar auf eine sehr feine und reiche Familie gestoßen — sind äußerst gastfrei. Wir wurden gleich auf das beste bewirtet. Mitten im Zelt hing ein großer eiserner Kessel herab, unter dem mit getrocknetem Kuhdung geheizt wurde. Da hinein — das heißt in den Kessel — kam ein frisch geschlachtetes Lamm, und als das gekocht war, wurde es herausgenommen, und dann konnte die Mahlzeit beginnen. Jeder schnitt sich ein Stück ab, das dann mit ein wenig Salz verzehrt wurde. Es schmeckte übrigens ausgezeichnet.

Almkvist hat wie immer Glück. Auch hier wurde er — ich glaube infolge seiner Brille — für den Vornehmsten unter uns gehalten und es wurde ihm die für Ehrengäste herkömmliche Aufmerksamkeit erwiesen. Der Wirt, ein mittelgroßer Mann von mongolischem Gepräge, erhob sich nämlich und näherte sich Almkvist mit einer mächtigen Handvoll fetter Fleischstücke, die er — in meinem Leben vergesse ich diesen Anblick nicht! — mit seinen fettglänzenden, schmutzigen Fingern unserem gelehrten Freund in den Mund zu stopfen begann! Romanoff lachte sich fast tot, glücklicherweise aber doch nicht ganz, denn ohne ihn wären wir übel dran gewesen. Romanoff versteht nämlich diese Eingeborenen und kann sich ihnen auch verständlich machen. Sie haben schon am ersten Tage mit ihren Pferden unser Depot von der Landungsstelle abgeholt.

(Fortsetzung folgt.)

fälle aus dem Elternhaus mitbrächten, mit denen die Schweine gefüttert werden sollten. Wären die Tiere fett, würden sie verkauft werden und der Gewinn in unsere Soldatenschulkasse kommen. Der Gedanke, den Soldaten in irgendeiner Weise helfen zu können, begeistert jedes Kinderherz, und so hätten wir bald so viel Küchenabfälle, daß wir genötigt waren, noch zwei Ferkel zu kaufen. Auch für diese haben wir noch zu viel Futter. Selbst in den Weihnachtsferien brachten Kinder Futter, damit es den Schweinen nicht daran fehle." — Ist das nicht ein prächtiges Bild aus der Großstadt?

Berlin, 21. Jan. (Der höhere Lehrerstand im Felde.) Von den im Felde stehenden Philologen sind, wie sich aus der neuesten Nummer des „Deutschen Philologen-Blattes" ergibt, bisher 661 gefallen, 1192 wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und sieben mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Hannover, 20. Jan. Das Weitererscheinen des „Volksfreundes", sozialdemokratisches Organ für das Herzogtum Braunschweig, hat der Kommandierende General des 10. Armeekorps bis auf weiteres verboten, weil die Zeitung trotz wiederholter Verwarnung verhetzende, den inneren Frieden störende Ausführungen gebracht hat. WTB.

Dresden, 22. Jan. Das Sächsische Ministerium des Innern warnt davor, phantastische Kriegsgeschichten zu verbreiten. So hat hier eine Krankenpflegerin behauptet, ein schwerverwundeter französischer Offizier habe auf sie im Lazarettzuge nach Frankfurt a. M. einen Revolverschuß abgegeben, der sie am Halse schwer verwundet habe. Auf Anfrage von hier hat das Sanitätsamt des Stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt a. M., das selbstverständlich zu allererst unterrichtet sein würde, mitgeteilt, daß dort von einem solchen Vorfall nichts bekannt sei. Die gleiche Pflegerin hat auch noch verbreitet, daß sie einem Verwundeten in jenem Lazarettzuge eine Kugel aus der Nähe des Herzens habe entfernen müssen, da kein Arzt zugegen gewesen sei. Durch derartige unwahre Erzählungen kann leicht Beunruhigung über die Behandlung der Verwundeten in den Lazaretten hervorgerufen werden, für deren Wohl auch in den Lazarettzügen vorbildlich gesorgt ist!

Amsterdam, 22. Jan. Die Meuterei in den Kasernen von Lissabon wurde heute bekanntgemacht. In der Nacht vom 19. auf den 20. meuterten einige monarchistische Offiziere des 21. Kavallerie- und des 5. Infanterie-Regiments. Sie versuchten ihre Kameraden zu bewegen, sich ihnen bei der Meuterei anzuschließen. Der Regierung sei es jedoch mit Hilfe der Republikaner und der Unterstützung, die ihr beinahe durch das gesamte Heer zuteil geworden ist, geglückt, die Bewegung im Keime zu unterdrücken. Die Schuldigen, 61 in ihrer Gesamtzahl, wurden gefangen genommen. Alle nötigen Maßregeln wurden getroffen. Einzelne geflohene Führer der Aufständischen, die über die Grenze gekommen waren, sind ebenfalls gefangen genommen.

Paris, 21. Jan. (Jaures Mörder „geisteskrank"?) Eine Kommission von drei Ärzten, darunter zwei Irrenärzten, hatte den Auftrag vom Untersuchungsrichter erhalten, den Geisteszustand jenes Raoul Villain zu untersuchen, der in der kritischen Nacht zum 1. August den französischen Sozialistenführer Jaures in einem Gasthause in der Rue Montmartre durch Revolverschüsse meuchlings ermordete. Die schon seit längerer Zeit in Paris umgehenden Gerüchte, die Kommission würde den Mörder für geisteskrank erklären, haben sich nunmehr bestätigt. Die betreffenden Ärzte stellten bei Raoul Villain krankhafte Willensschwäche und geistige Minderwertigkeit fest, ein Gutachten, das nur die Ansicht bestätigt, die Ermordung des größten Gegners der französischen Kriegspartei in dem heikelsten Augenblicke sei auf Anstiftung jener Kreise erfolgt, die auf den Krieg hinarbeiteten.

Stockholm, 22. Jan. Der schwedische Dampfer „Droit" aus Gefleu ist heute im Bottnischen Meerbusen vor dem Hafen von Raumo auf eine Mine gelaufen und gesunken. Ein Teil der Besatzung ist ertrunken.

Vermischtes

Ein mit Erfolg genähtes Herz. Seit etwa 20 Jahren wagen unsere Chirurgen sich sogar an das Hauptorgan des Blutkreislaufs, an das Herz, und nicht jede Verletzung des Herzens muß seitdem den sicheren Tod herbeiführen, wenn die Gefahr der inneren Verblutung bei einer Verletzung des Herzens natürlich auch sehr groß bleibt. Aber seitdem im Jahre 1897 zum ersten Male von Rehn eine Herzwunde mit Erfolg genäht worden ist, sind in den verflossenen 17 Jahren doch eine ganze Reihe solcher Fälle beschrieben worden, etwa 50, von denen fast die Hälfte einen guten Ausgang nahm. Die Beschreibungen der Fälle einer Herzverletzung mit günstigem Ausgang werden jetzt in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" von Dr. Baumbach um einen vermehrt. Auch dieser Fall hatte, wie zwei vor einigen Monaten an gleicher Stelle beschriebene Schußverletzungen, mit dem Kriege nichts zu tun. Es handelte sich vielmehr um einen kräftigen Arbeiter, der bei einem Streit mit einem Soldaten einen Säbelstich erhalten hatte, durch den das Herz getroffen war. Eine halbe Stunde nach der Verletzung war er eingeliefert worden. Das Bewußtsein hatte er sofort nach dem Stich verloren. Die Untersuchung zeigte sogleich, daß eine schwere innere Blutung stattgefunden hatte und daß nach der Lage der Wunde die Quelle der Blutung im Herzen selbst zu suchen war. Bei der großen vorhandenen Gefahr mußte der Versuch gemacht werden, die Wunde im Herzen selbst aufzusuchen und womöglich zu schließen. Das war sehr schwer, denn nach Freilegung des Herzens schlugen immer neue Blutwellen über dem Herzen zusammen und verdeckten die Stelle, an der das Blut herausgepreßt wurde. Als aber nach einigen vergeblichen Versuchen die richtige Stelle mit einer Hakenverklemmung gefaßt und zugeklemmt war, änderte sich das Bild sofort, der Herzbeutel entleerte sich schnell, die überstürzenden Blutwellen versiegten und die Vorderseite des Herzens war klar zu übersehen. Mit zwei Seidenfäden wurde die verletzte Stelle der Herzwand genäht und dann ein etwa 3 Zentimeter langer Gazestreifen in den Herzbeutel eingelegt. Zwei Monate blieb der Patient in Behandlung, dann konnte er in befriedigendem Kräftezustand entlassen werden. Subjektiv hatte er von seiten des Herzens und der Lunge keine Beschwerden, objektiv war allerdings noch eine Dämpfung vorhanden.

* **Eine kleine Umschreibung.** Ein pfälzischer Soldat hatte aus dem Felde seine Frau nach dem Ausfall der letzten Weinernte befragt und erhielt den Bescheid, daß diese sehr schlecht war. Einige Zeit darauf geriet unser Vaterlandsverteidiger in französische Gefangenschaft, und von seinem Aufenthaltsorte in Frankreich schrieb er seiner Gattin: „Mir geht es sehr gut, geradeso, wie die letzte Weinernte bei Euch ausgefallen ist."

Gerichtssaal

Stettin, 21. Jan. Die Strafkammer verurteilte den früheren Kassierer und Buchhalter der Handwerkskammer, Otto Molzahn, wegen Unterschlagung von 24 500 Mark zu 1½ Jahren Gefängnis. Molzahn hat die Unterschlagungen durch mehr als ein Jahrzehnt fortsetzen können, ohne daß man ihm auf die Spur kam; erst als im vorigen Jahre der Regierungspräsident gelegentlich der von der Handwerkskammer geplanten Errichtung eines Handwerkererholungsheimes eine Vermögensaufstellung verlangte, wurden die Unregelmäßigkeiten entdeckt.

Aus der Provinz

* **Vom Rhein**, 22. Jan. (Rheinschiffahrt im Jahre 1914.) Das verflossene Jahr war für die Rheinschiffahrt nicht besonders günstig. Schon durch den Rückgang der Konjunktur in Industrie und Handel war mit einem Rückgang der Rheinschiffahrt zu rechnen, der aber infolge des im letzten Halbjahr ausgebrochenen Weltkrieges eine ganz besonders große Ausdehnung annahm. Immerhin war dieser Rückgang nicht so groß, wie nach dem Ausbruch des Krieges angenommen wurde. Nur in der ersten Zeit, als die Zufuhr zu den Häfen infolge der Mobilmachung und der damit verbundenen Stockung im Eisenbahngüterverkehr stark nachließ, war der Rückgang der Verfrachtungen erheblich. — Die Wasserverhältnisse waren im Jahre 1914 durchweg günstiger als im Vorjahre, da der Wasserstand im Durchschnitt höher war. Wohl war die Wasserführung des Rheins großen Schwankungen unterworfen, sodaß das Wasser des öfteren in wenigen Tagen bis zur Hochwassergrenze in die Höhe ging und dann wiederum in wenigen Tagen fiel, aber eigentliches Kleinwasser, bei dem die einzelnen Fahrzeuge umfangreichen Leichterungen hätten unterworfen werden müssen, war nur an wenigen Tagen zu verzeichnen. Größere Unterbrechungen für die Schiffahrt traten durch häufige und starke Nebelbildung ein, ferner mußte der Schiffsverkehr noch fünf Jahren zum erstenmal wegen Eisgefahr gänzlich eingestellt werden. Die Frachtsätze waren im Jahre 1914 durchschnittlich um etwa 15 Prozent niedriger als im Jahre 1913. Während des Krieges sind die Frachtsätze noch weiter zurückgegangen, was auf die Wasserverhältnisse und auf den Mangel an Gütern zurückgeführt werden muß.

h. **Cronberg**, 22. Jan. Herr Bürgermeister **Pitsch**, der als Hauptmann im Felde steht, soll hier eingegangenen Nachrichten zufolge **gefallen** sein. Während seiner fast 11jährigen Dienstzeit in Cronberg hat er sich um die Entwicklung der Stadt hervorragende Verdienste erworben. (Nach einer anderen Meldung soll P. nur verwundet und in französische Gefangenschaft geraten sein. D. Red.)

Sulzbach, 20. Jan. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Gemeindeschöffe Kar **Krämer** zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Frankfurt, 22. Jan. (Frühjahrsmessen.) Das Gewerbe- und Verkehrsamt macht darauf aufmerksam, daß die Frühjahrsmesse und die Osterledermesse 1915 in gewohnter Weise abgehalten werden.

Diez, 22. Jan. Stationsvorsteher **Scheffler** hier ist in den Ruhestand getreten und nimmt seinen Wohnsitz in Oberlahnstein. An seine Stelle tritt mit 1. Februar Stationsvorsteher **Schultheis** von Limburg.

d. **Offheim**, 21. Jan. Da der hiesige Bürgermeister **Hilb** seine Wiederwahl ablehnte, wurde heute der Landwirt Peter **Bleutge** einstimmig zum Bürgermeister von Offheim gewählt.

Rittershausen, 21. Jan. Bei einer jüngst im Schutzbezirk Offdilln veranstalteten Saujagd wurde von Förster Dreibrodt (Straßebersbach) und von Gastwirt Wilhelm Arhelger je eine Sau zur Strecke gebracht.

al. **Von der Lahn**, 21. Jan. Im Kreise **Limburg** finden in diesem Jahre in folgenden Orten Viehmärkte statt: **Limburg**: 26. Januar, 23. Februar, 3. März, 16. März, 20. April, 11. und 18. Mai, 22. Juni, 13. Juli, 10. August, 7. und 21. September, 26. Oktober, 9. und 30. November, 21. Dezember; **Dauborn**: 2. September; **Dietkirchen**: 5. Oktober; **Frickhofen**: 15. Juni und 27. Oktober; **Hadamar**: 16. Februar, 9. März, 13. April, 11. Mai, 1. Juni, 31. August, 14. September, 19. Oktober, 4. November und 14. Dezember; **Camberg**: 30. März, 18. Mai und 14. Juli; **Kirberg**: 2. März, 27. April, 8. Juni, 27. Juli, 14. Oktober, 23. November; **Lahr**: 21. Juli und 18. August; **Langendernbach**: 7. Juni und 8. November; **Niederbrechen**: 25. Mai und 16. November; **Steinbach**: 12. Oktober. — Im Kreise **Unterlahn** **Diez**: 21. Januar, 18. Februar, 4. März, 23. April, 17. Juni, 8. Juli, 19. August, 16. September, 21. Oktober, 25. November und 16. Dezember; **Ems**: 7. September und 2. Dezember; **Hahnstätten**: 14. September; **Holzappel**: 24. Februar, 20. Juni, 17. August, 17. Dezember; **Katzenelnbogen**: 20. April, 24. August, 15. Dezember; **Nassau**: 2. Februar, 19. März, 4. Mai, 24. Juni, 31. August, 11. November und 13. Dezember. — Die beiden belgischen Zivilgefangenen, die aus dem Gießener Gefangenenlager geflohen waren, wurden bei Hohensolms wieder eingefangen. In genanntem Lager befinden sich jetzt über 6400 Gefangene, zum größten Teil Franzosen und nur ein kleiner Teil Russen.

Weinbau

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 21. Jan. (Kartoffeln statt Reben.) In der elsaß-lothr. Presse gibt der Vorsitzende des elsaß-lothr. Weinbauverbandes, Bürgermeister Dr. Hecker, den Winzern folgenden Rat: Wer ein altes, abgelebtes Rebstück besitzt, soll es aushauen; denn er wird 1915 doch keinen Herbst darin machen. Das Holz dieser erschöpften Reben ist durch und durch schadhaft, und die Krankheitsbekämpfung wird infolge des zu erwartenden sehr hohen Preises der Chemikalien zur Reblausbekämpfung ungemein kostspielig werden. Er hacke das Stück über Winter sorgfältig um, damit es zum Kartoffelbau so frühzeitig wie möglich bereit sei. Er sorge jetzt schon für Setzkartoffeln. Wer Kartoffeln im Keller hat, leidet nicht Hunger, auch kann er damit ein Schwein mästen. Speck und Schinken werden aber im Spätjahr kostbarere Artikel sein als Wein. — Diese Mahnung des erfahrenen Winzerführers ist so zutreffend, daß sie auch außerhalb Elsaß-Lothringens beachtet werden sollte. Wird sie befolgt, so kann auch der Weinbau ohne große Opfer einen erheblichen Teil zur Sicherstellung der nötigen Mengen der unentbehrlichen Lebensmittel beitragen.

Wo erhalte ich Auskunft über vermißte Krieger?

Wenn die **Adresse** eines Kriegsgefangenen anderweit **nicht** zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten **Auskunftsstellen** in Anspruch genommen werden:

1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums
   Berlin NW. 7,
   Dorotheenstraße 48.
2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre
   Genf
   rue de l'Athénée 3
3. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre
   Bordeaux
   56 Quai des Chartrons
   (Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)
4. The Prisoners' of War Information Bureau
   London
   49 Wellington Street. Strand
   (Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)
5. Das Dänische Rote Kreuz
   in **Kopenhagen**.
   (Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.)
6. Kommander Prisoners of War
   Gibraltar
   (Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)

Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen **offen** sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenensendung" tragen.

Zahlung der Besoldungen an die Angehörigen der vermißten oder gefangenen Beamten

Alsbald nach Ausbruch des Krieges ist durch Runderlaß sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Besoldungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine förmliche Quittung des Beamten vorliegt, ausgezahlt werden können. Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorsorge getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgezahlt werden.

Aus Wiesbaden

Küchenabfälle — Schweinefutter

Jeden **Montag** und **Donnerstag** verkehren von 8 Uhr ab Wagen zum Sammeln von trocknen Küchenabfällen — K-Wagen — in der Stadt. Zur Erhaltung der Viehbestände werden die Hausfrauen, die Hauswirte und die Hausverwalter ersucht, die Abfälle zum Abliefern in den Höfen oder auch zum Abholen in den Wohnungen für die Sammelwagen bereitzuhalten. Die Sammelzeit wird durch dreimaliges Anläuten der Wohnungen von der Straße aus sowie durch Schellen in den Hausböfen bekanntgegeben. Das Sammeln geschieht unentgeltlich. Als **verwertbare** und bereit zu haltende Abfälle kommen in Betracht: Kartoffel-, Obst-, Wurstschalen, Brotbrocken, Gemüsereste, Eierschalen. **Ungeeignet** und in die Hausmüllbütte zur Asche und Schlacke zu schütten sind: Knochen, Fischgräten, Federn, Scherben, Metallteile, Apfelsinen- und Zitronenschalen, Pappe und Papier, Hering- und Pökel-, Essig- und Salzlake, stark gepfefferte oder faulig gewordene Abfälle, Fleisch- und Fischreste, Eingeweide von Wild und Geflügel. Gewerbliche Betriebe, welche ebenso wie die Familien-Haushaltungen bereit sind, solche Abfälle abzugeben, sowie Schweinemäster in Stadt und Land, welche die gesammelten Abfälle eimer- oder wagenweise kaufen: 20 Liter 10 Pfg., 1 Kubikmeter 4 Mark innerhalb des Stadtgebietes, wollen dem Straßenbauamt, Totzheimer Straße, Zimmer Nr. 23, mündlich oder telephonisch Menge, Zeit und Ort der Abgabe mitteilen. Die Sammlung erfolgt unter Beobachtung größter Reinlichkeit. Eine Haftung für die Beschaffenheit der Abfälle kann jedoch den Käufern gegenüber nicht übernommen werden.

Die Verwertung der Küchenabfälle für die Schweinemästerei

Die Bedenken, welche die Haus- u. Grundbesitzervereine Groß-Berlins der Staatsregierung auf deren Aufforderung zur getrennten Sammlung der Küchenabfälle in Form eines Beschlusses zum Ausdruck brachten, wie er in der gestrigen Nr. mitgeteilt wurde, sind prompt behoben worden: Der Oberbefehlshaber in den Marken hat lt. einer Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. bestimmt, daß vom 1. Februar ab die zur Viehfütterung geeigneten Küchenabfälle rein und vollkommen getrennt von allem anderen Müll gesammelt und aufbewahrt werden, damit sie dem Vieh ohne Schaden zugeführt werden können. Die Verordnung erstreckt sich auf die Stadt- und Landkreise Berlins und die in ihnen gelegenen Gutsbezirke. Jeder Grundstückseigentümer hat besonders, mit entsprechender Aufschrift versehene Behälter im Haushof oder Hausflur aufzustellen und bleibt von dieser Vorschrift nur dann befreit, wenn er nachweist, daß er alle Küchenabfälle bereits der Viehfütterung zugeführt hat. Die Verordnung ist in jedem Haus- oder Hofflur anzuschlagen, findet auf öffentliche und private Märkte sinngemäße Anwendung und es wird denn Durchführung von der Polizeiverwaltung überwacht. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 150 Mark oder entsprechender Haft geahndet. Die Verordnung trifft die vereinigten Haus- und Grundbesitzer-Vereine insofern hart, als sie selbst die Hausmüllabfuhr seither bewerkstelligt haben, gegen Erhebung von Gebühren bei den einzelnen Grundstücken, wie es hier in **Wiesbaden** auch der Fall ist. Die **erheblichen Abfuhrkosten** innerhalb des Stadtgebietes und die Kosten des Müllversands auf mehr als 40 Klm. weiten Bahnwegen sind seither außer durch die Abholungsgebühren auch noch durch namhafte Erlöse aus ausgelesenen Abfällen wie Papier, Lumpen, Knochen, Metalle, Gummi, Leder, zinnhaltiges Blech und emailliertes Eisen gedeckt worden. Dazu kommen als weiterer Erlös die reichlichen Pachtgelder für Kulturland, das durch Auffüllen von Oedländereien mit dem übrigen Müll in großer Ausdehnung gewonnen wurde. Damit ist es nun vorbei; der Verkauf der nunmehr getrennt zu sammelnden Küchenabfälle an die Viehhaltereien wird derartig hohe Erlöse, wie seither erzielt, nicht bringen. Der von der Stadt Charlottenburg mit seinem Dreieilungsverfahren an ihre Müllverwertungsgesellschaft geleistetete Beitrag von 1.80 M. pro Kopf der Bevölkerung weist darauf hin. Während in Wiesbaden alljährlich seither etwa 21 000 Tonnen Hausmüll gesammelt wurden, betrug die Menge in Groß-Berlin ungefähr 300 000 Tonnen; hierunter 7 Prozent Küchenabfälle und trockene Speisereste ergiebt davon so viel als der Jahresmüll in Wiesbaden. Es entfallen demnach auf jeden Wochentag 70 Tonnen Küchenabfälle; bei einem Gewicht von 250 Kg. auf den Kbm., ergeben sich tagtäglich 40 volle Wagen Küchenabfälle, wie sie hier in Wiesbaden zur Sammlung des Hausmülls mit je 7 Kbm. Fassungsvermögen laufen. Es ist aus diesen Zahlen ersichtlich, daß durch die nunmehrige Verordnung des Oberbefehlshabers zweifellos bedeutende Mengen Viehfutter gewonnen und rasch den Viehhaltungen zugeführt werden; letzteres ist aber in der gegenwärtigen Zeit des Futtermangels die Hauptsache.

Die Wollnot muß jede Frau bekämpfen helfen

Die angesetzte Reichswollwoche hat gezeigt, wie dringend noch Wolle im Felde benötigt wird; aber auch durch Sparen an neuer Wolle kann der Wollnot erfolgreich begegnet werden. Ein dahin zielender Vorschlag, den die Deutsche Moden-Zeitung macht, ist besonders beachtenswert. Sie schlägt in ihrem letzten Hefte vor, die Strümpfe zu teilen, also Beinlänge und Fuß besonders zu stricken. Es erwächst dadurch der große Vorteil, daß zu den sogen. Wadenteilen beliebig viele Füßlinge getragen werden können. Die Ersparnis ist also sehr bedeutend. Ein weiterer nicht zu unterschätzender gesundheitlicher Wert liegt darin, daß die beiden Strumpfteile am Knöchel sich decken und für vermehrte Blutwärme sorgen. Die Deutsche Moden-Zeitung ist bereit, das Heft, welches die genauen Anweisungen enthält, an alle darum ersuchenden vaterländischen Frauenvereine kostenlos zu senden.

Kriegskreditkasse

In das Handelsregister B Nr. 292 wurde eine Gesellschaft unter der Firma „**Wiesbadener Kriegs-Kreditkasse**, G. m. b. H." mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen. Gegenstand des Unternehmens: Die Gesellschaft bezweckt kreditwürdigen, in Wiesbaden ansässigen Personen, besonders kleinen und mittleren Handel- und Gewerbetreibenden, deren Kreditbedürfnis nur durch den Krieg entstanden ist und nicht durch bestehende Geldinstitute befriedigt werden kann, auf Akzept oder gegen Diskont, Kredit zu gewähren. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Geschäftsführer sind: Louis Berger, Magistratssekretär zu Wiesbaden, Georg Schleucher, Vorstandsmitglied zu Wiesbaden, Fritz Mergenthal, Vorstandsmitglied zu Wiesbaden, Karl Begere, Prokurist zu Wiesbaden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Dezember 1914 festgestellt. Die Gesellschaft endet sechs Monate nach dem Zeitpunkt, in dem das Gesetz vom 4. August 1914 betr. die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen außer Kraft tritt. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer oder einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

Kriegsabend

Wir weisen nochmals darauf hin, daß der nächste Kriegsabend, in dem Herr Professor Dr. **Weintraud** über die **Kriegsseuchen** sprechen wird, nicht Sonntag, sondern heute, Samstag, 8½ Uhr stattfindet. Der folgende Kriegsabend wird nächsten Mittwoch, den 27. Januar, abgehalten und als Volksfeier zu Kaisers Geburtstag ausgestaltet.

Ausnahmetarif

Mit Gültigkeit vom 20. Januar 1915 tritt ein neuer Ausnahmetarif 2 I v für landwirtschaftliche Artikel, Bau- und Brennstoffe und einzelne Tierarten von den Stationen der preußisch-hessischen, mecklenburgischen, oldenburgischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen, der Militärbahn und einer größeren Anzahl von Privatbahnen nach den durch den Krieg geschädigten Teilen des Reichslandes Elsaß-Lothringen in Kraft. Abzüge des Tarifs (Preis 5 Pfg.) sind durch die beteiligten Güterabfertigungen zu beziehen.

Keine Feldpostpakete im Januar

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps macht bekannt: Gemäß einer Verfügung des Kriegsministeriums findet eine Annahme von Feldpostkarten bei den Militär-Paket-Depots im Monat Januar nicht statt; voraussichtlich werden aber von Mitte oder Ende Februar an die Militär-Paket-Depots zu dauernder Paketannahme geöffnet werden.

Warnung

Es werden gegenwärtig **Postkarten** mit dem Kaiserbildnis und vorgedrucktem Glückwunschtext vertrieben, die dem Kaiser am 27. Jan. durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugesandt werden **sollen**. Die Firma, die diesen Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zufließen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend **gewarnt**, auf den wohl gut gemeinten Plan einzugehen, der aber im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar, in dem der Kaiser bat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des post-

itisches Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anläßlich des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Liebesgaben

Die städt. Lehrerinnen Wiesbadens haben als 2. vierteljährige Gabe die Summe von 1620 M. gesammelt und als Beitrag zu einem Lazarettzug für den Osten bestimmt.

Auszeichnung

Der bekannte Chirurg, Herr Prof. Dr. Hackenbruch vom St. Josefshaus, Oberstabsarzt der Landwehr, der zurzeit im Feldlazarett zu Sedan eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Handelsregister

In das Handelsregister B Nr. 274 wurde bei der Firma: „Wiesbadener Kurtheater", G. m. b. H. eingetragen: Gegenstand des Unternehmens ist nunmehr nach dem Gesellschaftsvertrage vom 21. Oktober 1914: 1. die Pachtung und der Betrieb des Wiesbadener Kurtheaters, 2. die Veranstaltung von Gastspielen in anderen hiesigen und auswärtigen Theatern. Paul Westmeier ist als Geschäftsführer ausgeschieden. — In das Handelsregister Abt. A Nr. 573 wurde bei der offenen Handelsgesellschaft Hirsch & Keemann mit dem Sitze zu Wiesbaden folgendes eingetragen: Das Geschäft ist auf den Kaufmann und Weingutsbesitzer Karl Hoch zu Neustadt a. d. Hardt übergegangen. Die Gesamtprokura des Kaufmanns Rudolf Kiel und der Ehefrau Heinrich Hirsch ist erloschen. Dem Kaufmann Rudolf Kiel zu Wiesbaden ist Einzelprokura erteilt. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Karl Hoch ausgeschlossen.

Strafkammer

Der Kaufmann Hermann Wilcke war einige Jahre lang Inhaber der Rheingauer Schuhfabrik in Niederwalluf a. Rh. Am 20. Mai v. Js. wurde über sein Vermögen der Konkurs verhängt, und es stellte sich eine Schuld von 70 000 Mark heraus, für die keinerlei Deckung vorhanden war. Im weiteren ergab sich, daß er es unterlassen hatte, die im Handelsgesetzbuch vorgeschriebene Bilanz zu ziehen; doch nicht nur das, sondern daß auch in seinen Büchern eine heillose Unordnung herrschte, welche es unmöglich machte, aus ihr eine Uebersicht über den Vermögenszustand zu gewinnen. Wegen einfachen Bankrotts verurteilte die Strafkammer den Mann zu 50 Mark Geldstrafe.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Sechstes Zykluskonzert im Kurhaus

Ein Richard Wagner-Abend zur Kriegszeit! Der paßte in die Tage allgemeiner Erhebung und Begeisterung, paßte auch zu der Meinung des Meisters: „Das Volk ist der Inbegriff aller derjenigen, welche eine gemeinschaftliche Not empfinden." Und von dem alten treuen deutschen Volksgeist sagt Wagner, der „im Vertrauen auf den deutschen Geist" sein größtes Werk entwarf, mit herrlichen Worten: „Als alle regelrecht geschulten Söldnerheere der Monarchen dem Führer der französischen Macht gänzlich erlagen, die deutschen Fürsten nicht nur der französischen Zivilisation, sondern auch ihrem politischen Despotismus unterworfen waren, da war es der deutsche Jüngling, der nun zu Hilfe gerufen wurde, um mit den Waffen in der Hand zu zeigen, welcher Art dieser deutsche Geist sei, der in ihm wiedergeboren. Er zeigte der Welt seinen Adel. Zum Klang von Leier und Schwert schlug er seine Schlachten." Gestern erklang im Kurhaus die Leier in besonders eindrucksvollen Akkorden: Götterdämmerung: Vorspiel, Siegfried und Brünhilde, Siegfrieds Rheinfahrt. Tristan und Isolde: Vorspiel und Isoldens Liebestod.

Siegfried: 3. Akt, 3. Szene. Das war eine Vortragsordnung nach dem Herzen aller Wagnerfreunde, kein Wunder, daß das Haus fast ausverkauft war. Und man war hingerissen über all' das Schöne, in das sich Herr Musikdirektor Karl Schuricht mit Liebe, Formgewandtheit und Verständnis eingelebt hatte, unterstützt von den verstärkten städt. Kurorchester, das besonders schwungvoll und tonschön spielte und um die Gesangsnummern den schimmernden, goldglänzenden Rahmen wob. — Die beiden Solisten, Frau Martha Leffler-Burckard aus Berlin und Herr E. Forchhammer, zwei alte liebe Bekannte, dürfen ihres Erfolges in Wiesbaden, besonders als berufene Vertreter monumentaler Wagnerrollen, immer gewiß sein. Ihr Eindringen in die Wagnersche Singrezitation, den Sprechgesang, ihre warme, großzügige Anteilnahme an der weihevollen Aufgabe, ihre phänomenale physische Ausdauer und gesangstechnische Meisterschaft neben der von Intelligenz geleiteten ragenden Vortragsqualitäten: beide ernteten auch gestern wieder stürmische Beifallssalven, die von Herzen kamen, und Blumen und Anerkennung. Der interessante Konzertabend führte zu ungewöhnlichen musikalischen Freuden. Man nahm Erhebendes und Anregendes von der Kunst des großen Bayreuther Meisters mit nach Hause. Eine selige Insel mitten im wogenden Konzertozean!

L—g.

Königliche Schauspiele

Am Freitagabend wurde unter Beifall Heyse's historisches Schauspiel „Colberg" zur Aufführung gebracht. Der Dichter führt uns in eine Zeit, die in mancher Beziehung Aehnlichkeiten mit der Gegenwart aufweist, in mancher Hinsicht aber auch düstere Ausblicke gewährt. Es ist die Zeit, da viele Deutsche, besonders die Jugend, an der Zukunft des Vaterlandes verzweifeln. Die Aufführung am Königlichen Theater, deren Vorzüge ja genügend bekannt sind, gewann dadurch an Interesse, daß Fräulein Käthe Graber vom Hoftheater in Meiningen als Rose Blank auf Anstellung gastierte. Sie soll im Fach der munteren jugendlichen Liebhaberinnen beschäftigt werden. Eine schwerere Aufgabe, wie gestern Abend hätte ihr kaum für das Debut gegeben werden können. Und trotzdem, sie wurde allen Anforderungen in vorzüglicher Weise gerecht. In Gebärde, Bewegung und Sprache bewies sie zur Genüge, daß sie hohen Anforderungen zu entsprechen vermag. Das trat besonders in der Erzählung über die Audienz bei dem König im zweiten Akt, wie bei der Teichoskopie im fünften Akt hervor. Zweifellos würde die junge Künstlerin, die auch über eine angenehme Erscheinung verfügt, eine wertvolle Kraft für die Königlichen Schauspiele bilden.

Dr. G.

*

* Königl. Theater. (Spielplan vom 24. Januar bis 1. Februar.) Sonntag, Ab. B: „Die Königin von Saba". Anf. 6½ Uhr. Montag: Viertes Symphoniekonzert. Anf. 7 Uhr. Dienstag, Ab. D: „Tiefland". Anf. 7 Uhr. Mittwoch, Ab. A: „Undine". Anf. 7 Uhr. Donnerstag, Ab. C: „Hans Heiling". Anf. 7 Uhr. Freitag, Ab. B: „Die die Alten sungen". (Neu einstudiert.) Anf. 7 Uhr. Samstag, Ab. C: „Der Evangelimann". Anf. 7 Uhr. Sonntag, Ab. A: „Lohengrin". Anf. 6 Uhr. Montag, Ab. D: „Gyges und sein Ring". Anf. 7 Uhr.

* Königl. Schauspiele. (Symphoniekonzerte der Königl. Kapelle.) Das vierte diesjährige Konzert findet unter Leitung und solistischer Mitwirkung des Herrn Prof. Mannstaedt am Montag, 25. Jan., statt. Zur Aufführung gelangen u. a. Beethovens Es-dur-Konzert (Herr Prof. Mannstaedt) und zum Gedächtnis an den jüngst verstorbenen Tondichter Carl Goldmark des Meisters Symphonie „Ländliche Hochzeit" für großes Orchester.

* Kurhaus. (Wochen-Programm.) Montag, 25., Dienstag, 26. Januar, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Mittwoch, 27. Jan., 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Anläßlich des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saale: Fest-Konzert mit patriotischem Programm. Leitung: C. Schuricht, Städt. Musikdirektor. Orchester: Städt. Kurorchester. — Donnerstag, 28., Freitag, 29., Samstag, 30. Jan. und Sonntag, 31. Jan.: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

* Kurhaus. Morgen findet nachmittags 4 Uhr im Abonnement im Kurhause ein Wagner-Konzert unter Leitung des städtischen Musikdirektors, Herrn Karl Schuricht, statt. Das sogenannte „Kaffeekonzert" fällt demnach aus.

* Kurhaus. Das erste Konzert des zweiten Zyklus findet am Freitag, 5. Februar im Kurhause statt. Abonnementsanmeldungen werden von der Kurhaushauptkasse noch entgegengenommen. Die Verausgabung der Abonnementskarten geschieht daselbst an Wochentagen vormittags von 9—12½ und nachmittags von 4—6 Uhr gegen Zahlung.

* Mainzer Stadttheater. (Spielplan vom 25.—31. Jan.) Montag: Geschlossen. Dienstag: „Die Jüdin". Mittwoch: „Wilhelm Tell". Donnerstag: Geschlossen. Freitag: „Aida". Samstag: „Die heitere Residenz". Sonntag, nachm.: Unbestimmt, Abends: „Der Barbier von Sevilla".

Aus dem Vereinsleben

* Altarverein. Montag: Arbeitsstunden (St. B.), vorm. von 10 bis 12½ und nachm. von 3—6 Uhr.

* Kathol. Männer-Verein. Am Sonntag ist Familienabend im unteren Saale des Gesellenhauses. Zugleich wird Feier des Geburtstages unseres Kaisers abgehalten. Wir laden unsere Mitglieder und deren Angehörigen dazu herzlich ein. — Am 31. Januar ist die diesjährige General-Versammlung. Dieselbe ist ebenfalls im Gesellenhaus, abends 8½ Uhr. Die Tagesordnung lautet: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Voranschlag. 3. Vorstandswahl. 4. Wahl der Fahnenträger. 5. Festsetzung der Höhe des Beitrags zu den Beerdigungskosten. 6. Anträge (Siehe § 41 der Statuten). 7. Verschiedenes. Man übersehe nicht die Anzeige am nächsten Mittwoch.

* Kathol. Arbeiterverein. Sonntag, den 24. Januar: Kaisergeburtstagsfeier mit Familienabend (Lichtbildervortrag) im Vereinslokal, Goldgasse, „Deutscher Hof", wozu die Mitglieder, Angehörigen derselben und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen sind. Die Veranstaltung beginnt abends 8½ Uhr.

* Kath. Gesellenverein. Donnerstag, 28. Jan., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntagabend 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag; vorher Bibliothek.

* Kath. Jünglingsverein Maria Hilf. Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Wegen Besprechung des Familienabends am 31. Januar ist vollzähliges Erscheinen notwendig.

* Marienbund St. Bonifatius. Morgen Sonntag, den 24. Januar, nachm. 4 Uhr wird ein Pallotinerpater aus Limburg einen Vortrag halten über: „Der Weltkrieg und die Missionen". Der Pater befand sich bei Ausbruch des Krieges in Kamerun. Zu diesem Vortrag, der im unteren Saale des Kath. Gesellenhauses stattfindet, sind die Ehrenmitglieder und Mitglieder mit ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen. Gäste willkommen.

* Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeits-Pfarrei). Sonntag, 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Jungfrauenverein Maria Hilf. Sonntag, pünktlich 4 Uhr: Feier mit patriot. Programm.

* Volksbibliothek Maria Hilf. Ausleihe der Bücher: Sonntag von 11—12 Uhr, Freitag von 5—6 Uhr.

* Auf den am Montagabend im Saale des Lesevereins stattfindenden zweiten nationalen Frauenabend sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

Aus dem Geschäftsleben

Sauberkeit — des Hauses Ehrenkleid! Um ihrem Haushalt ein Festgewand anzulegen, pflegt sich manche Hausfrau weidlich zu plagen und abzuarbeiten, Türen und Wände, Tische, Stühle, Wandverkleidungen und Ofenkacheln sollen blitzen und blinken. Die Tisch- und Eßgeräte: Teller, Kannen, Töpfe, Schüsseln, Löffel, Gabeln und Messer sollen fein säuberlich und appetitlich, wie neu an der Wand hängen, oder in den ebenfalls peinlich sauberen Kisten und Körbchen liegen. Dies zu erreichen kostet Mühe und Arbeit und gar manche Hausfrau seufzt alle zwei, drei Tage unter ihrer Last. Kluge Hausfrauen aber kennen ein Mittel, das ihnen die Hälfte der Arbeit abnimmt: Henkel's Bleichsoda. Henkel's Bleichsoda, die in jedem Kolonialwaren- und Drogengeschäfte zu billigem Preise zu haben ist, reinigt alle diese Gegenstände vorzüglich, hilft beim Putzen, Scheuern und Spülen. Henkel's Bleichsoda ist seit 38 Jahren in Gebrauch, hat sich auf das beste bewährt und sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 23. Januar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. 1 M. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Waldshut i. B. Leitung: Kurkapellmeister H. Irmer. 1. Ouvertüre zu „Urlaub nach dem Zapfenstreich" (J. Offenbach). 2. Waldesflüstern, Charakterstück (Czibulka). 3. Fantasie aus der Oper „Die weiße Dame" (A. Boildieu). 4. Unsere Edelknaben, Walzer aus „Ein Hoch- und Deutschmeister" (C. Ziehrer). 5. Liebeslied (A. Henselt). 6. Vorspiel zu „Romeo und Julia" (Ch. Gounod). 7. Fantasie aus der Oper „Undine" (A. Lortzing). 8. Marine-Marsch (R. Thiele). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: C. Schuricht, Städt. Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu Kleist's „Kätchen von Heilbronn" (H. Pfitzner). 2. Eine kleine Nachtmusik (W. A. Mozart). 3. Largo appassionato aus op. 2 Nr. 2 (L. v. Beethoven). Instrumentiert von C. Schuricht. 4. Meeresstille und glückliche Fahrt (F. Mendelssohn-Bartholdy). 5. Im Frühling, Ouvertüre (C. Goldmark).

Sonntag, 24. Jan., 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Kurkapellmeister H. Irmer. 1. Durchs Schwert zum Lorbeer, Marsch (J. Lehnhardt). 2. Fest-Ouvertüre (C. Reinecke). 3. I. Finale aus der Oper „Faust" (Ch. Gounod). 4. „Hab ich nur deine Liebe", Lied aus der Operette „Boccaccio" (F. v. Suppe). 5. Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" (A. Maillart). 6. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer (Joh. Strauß). 7. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper „Tannhäuser" (R. Wagner).

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 19. Jan.	Kurse vom 20. Jan.	New Yorker Börse	Kurse vom 19. Jan.	Kurse vom 20. Jan.
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.- u. Ind.-Akt.:		
Atch. Top. Santa Fé c.	94⅝	95.—	Amalgam. Copper c.	57⅝	57½
Baltimore & Ohio .	73.—	73¾	Amer. Smelt. & Ref. c.	61½	62⅞
Canada Pacific . . .	166½	163½	„ „ „ „ p.	95½	102½
Chesapeake & Oh. c.	43⅞	43¾	Amer. Tel. & Telegr.	19⅝	21.—
Chic. Milw. St. Paul c.	90½	92¼	Anaconda Copper p.	27¾	27⅝
Denver & Rio Gr. c.	6.—	6½	Betlehem Steel c. .	52⅝	52½
Erie common . . .	22⅝	22⅞	„ „ pr.	103⅝	102½
Erie 1st pref.	36½	36½	Mexican Petroleum	60.—	61¾
Illinois Central c. .	108.—	108.—	United Stat. Steel c.	52½	52½
Louisville Nashville	120.—	119.—	„ „ „ p.	108½	108.—
Missouri Kansas c.	10½	11½	Eisenbahn-Bonds:		
New York Centr. c.	89½	89.—			
Norfolk & Western c.	102⅝	102⅞	4% Atch. Top. S. Fé	93¾	95⅝
Northern Pacific c.	104½	104½	4½% Baltim. & Ohio	87⅝	87⅝
Pennsylvania com.	106⅝	106⅝	5% Central Pacific .	99½	99½
Reading common .	151.—	151⅝	4½% Ches. & Ohio	73.—	73¾
Rock Island com. .	⅞	⅞	3% Northern Pacific	64½	64½
Southern Pacific . .	86½	86⅝	4% „ „	92⅝	92⅝
Southern Railway c.	16⅞	16⅞	4% Reading	93½	91⅞
South. Railway pref.	60½	59½	4% South. Pac. 1929	82½	82⅝
Union Pacific com. .	120½	120½	5% „ „ cv.	99⅞	99.—
Wabash pref.	2⅞	2⅞	4% Union Pacific cv.	90.—	89⅞

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto.

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankfächern. Mündelsichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung. — **Vorschüsse auf Wertpapiere.** — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Samstag, 23. Januar, vormittags 9 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim.	3.72	4.46	Gauß-Steinheim . . .	2.89	2.44
Mainz	2.32	2.35	Offenbach	—	—
Bingen	3.65	3.64	Kostheim	2.24	2.17
Caub	—	—	**Neckar**		
			Wimpfen	—	—

Gottesdienst-Ordnung

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 24. Januar 1915.

Die Kollekte am Geburtstag unseres Kaisers und am 31. Januar ist für die durch den Krieg invalid gewordenen Krieger bestimmt und soll als Geburtstagsgeschenk unserem Kaiser übergeben werden. Die Kollekte wird aufs wärmste empfohlen.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht. Abends 6 Uhr: Kriegsandacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.45 und 9.30 Uhr; 7.45 Uhr sind Schulmessen.

Montag und Freitag, abends 8 Uhr, sowie Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6 Uhr sind Kriegsandachten.

Mittwoch, 27. Januar, am Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers und Königs sind um 6.30, 7.15 und 7.45 Uhr hl. Messen. Um 8.30 Uhr ist Festgottesdienst — feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum — für die Militärgemeinde; um 10 Uhr ist feierliches Hochamt mit Te Deum für die Zivilgemeinde.

Abends 8 Uhr ist Andacht zu Ehren des hl. Joseph.

Beichtgelegenheit. Sonntagmorgen von 6 Uhr an, an allen Wochentagen morgens nach der Frühmesse, Samstagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Hl. Messen: Montag, 6.30 Uhr für Elisabeth Sturm, geb. Vino; 7.15 Uhr für Peter Friedrich und Andreas Kohlhaas; 7.45 Uhr für Joseph Anton Cetto. Mittwoch, 6.30 Uhr für Rudolf Weilbächer. Donnerstag, 9.30 Uhr für Caspar Schwank und seine Ehefrau. Freitag, 6.30 Uhr nach der Meinung. Samstag, 6.30 Uhr für Elise Noeß-Kreyenborg und ihre Familie; 9.30 Uhr für die Verstorbenen der Familie Leber und Hofmann.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag. Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. — Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht, um 6 Uhr: Andacht zur hl. Familie.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.30 Uhr. Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.

Am Mittwoch, dem Geburtstag Se. Majestät des Kaisers, ist um 7.45 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe mit Gesang), um 9.30 Uhr feierliches Hochamt mit Te Deum.

Beichtgelegenheit: Sontagmorgen von 6 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Letzte Nachrichten

Erfolge der Türken

Konstantinopel, 22. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht: Die Hauptstreitkräfte der Russen, denen es, wie gemeldet, nicht gelungen war, unseren linken Flügel zu umzingeln, zogen sich von unserer Gegenoffensive zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind. Am 21. Januar versuchten englische Streitkräfte unter dem Schutze von drei Kanonenbooten eine Offensive gegen unsere Truppen, die sich bei Korna befinden, wurden aber völlig besiegt und gezwungen, sich zurückzuziehen. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Amerika unter englischer Kontrolle?

Kopenhagen, 21. Jan. Die „Times" berichten aus Newyork: Der Rechtsberater des Marineministers schlägt folgende Lösung des Streites um die Konterbande vor: Alle Schiffe von Amerika nach Europa sollen unter englischer Kontrolle laden. Diese Kontrolle soll der englische Konsul üben, der auch die vom Handelsamt ausgestellten Papiere zu „bestätigen" hätte. Wenn die Umstände es erfordern, sollen ferner die Schiffsluken zur Kontrolle versiegelt werden. — Die Londoner Regierung gab eine Kupferladung nach Dänemark frei; man nimmt als sicher an, daß industrielle Produkte für Dänemark gleichfalls bald zugelassen werden. — Wenn Amerika wirklich dem Vorschlage dieses merkwürdigen Rechtsberaters folgen sollte, so würde das bedeuten, daß die Groß- und Weltmacht Amerika ihren Handel einfach unter englische Kontrolle stellt!

60 Tote, 200 Verletzte

W. T.-B. Leipzig, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Das „L. T." meldet aus Genf vom 22. Jan.: Meldungen der „Agence Havas" aus London besagen, die deutschen Luftkreuzer haben über 80 Bomben abgeworfen. (?) Privaten Nachrichten zufolge sind in den beschossenen Orten gegen 200 Personen verletzt und über 60 getötet worden. Das Blatt schreibt hierzu: Es ist bemerkenswert, daß die halbamtliche französische Telegraphenagentur solche für England sehr unangenehme Nachrichten verbreiten darf.

Paris in Furcht vor den Zeppelinen

Aus Zürich berichtet der „Berl. Lokalanzeiger": Der Zeppelinangriff auf England wird von Pariser Blättern allgemein unter dem Gesichtspunkt besprochen, daß nun auch ein Zeppelinangriff gegen Paris zu erwarten sei. Man nimmt an, daß dieser Flug von Antwerpen ausgehen wird, von wo er nach Paris vier Stunden in Anspruch nehmen würde.

350 Millionen Gulden Ueberschwemmungsschaden

Braunschweig, 22. Jan. Wie die Br. Lbztg. erfährt, wird der von den Engländern in dem Kampf gegen die Deutschen durch die Ueberschwemmung in Westflandern herbeigeführte Schaden auf über 350 Millionen Gulden geschätzt. Die überschwemmten Fluren sind wichtiges und ertragreiches Kulturland; durch die von den Engländern getroffenen Maßnahmen sei auf mindestens fünf Jahre jeder Ertrag ausgeschlossen. (Was fragen die Engländer nach dem Schaden, den andere Völker erleiden, wenn sie nur einen Vorteil haben!)

Stiftungen: Amt: Donnerstag, 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familien Karl Frank und Anna Maria, geb. Hemmerle. Hl. Messen: Montag, 7.45 Uhr für die Familie Philipp August Dormann zu Wiesbaden; 9.30 Uhr für die Verstorbenen der Familie Port und deren Angehörige. Montag, 6.45 Uhr für die † Clementine von Lesecjue.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Sonntag. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: 2. hl. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsandacht. 8 Uhr: Andacht zu Ehren der hl. Familie.

An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr; Mittwoch, am Geburtsfest Se. Maj. des Kaisers, ist um 8 Uhr ein feierliches Amt mit Predigt und Te Deum.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

Sonntagmorgens 6.30 und 8 Uhr: hl. Messe; letztere mit Predigt. Nachm. 5 Uhr: Segensandacht. Werktags 6.30 Uhr: hl. Messe; Dienstag und Freitag 7.45 Uhr: Schulmesse.

St. Joseph-Hospital

8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Segensandacht. Dienstag und Freitag, nachm. 4.30 Uhr: Kriegsandacht. — Mittwochmorgen 9 Uhr: Hochamt mit Predigt und Te Deum zur Feier des Geburtstages Se. Maj. des Kaisers.

St. Kiliansgemeinde Waldstraße

Sonntag. 7.15 Uhr: Frühmesse, 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Segensandacht zur Erflehung eines glücklichen Ausganges des Krieges. 5 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins. — Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr. Sonntagmorgen 6.30 Uhr. Am Sonntag nach dem Hochamt ist Borromäus-Verein. Am Donnerstagabend um 7.30 Uhr ist Kriegs-Bittandacht. An Werktagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag ist Schulgottesdienst.

St. Marien-Pfarrkirche Biebrich

Sonntag. Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. 8 Uhr: Jünglingsverein.

Täglich 6 Uhr: hl. Messe im Marienhaus und 7 Uhr und 7.45 Uhr: hl. Messen in der Pfarrkirche.

Mittwoch, am Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers, findet vormittags 9.45 Uhr feierliches Levitenamt mit Te Deum statt.

Die Kollekte am Mittwoch, sowie am Sontag, den 31. Januar, ist nach Bischöflicher Verordnung für die Kriegsinvaliden bestimmt und soll Sr. Maj. dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk der deutschen Katholiken zu diesem Zwecke überreicht werden. Sie wird herzlich empfohlen.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag, nachmittags 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz Jesu-Pfarrkirche Biebrich

Sonntag. Vorm. 6.30 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht zur Erflehung eines glücklichen Ausgangs des Krieges. 4 Uhr: Marienverein.

Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. Montag: hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe. Dienstag: hl. Messe für einen gefallenen Krieger.

Mittwoch, den 27. Januar, 8 Uhr: Festgottesdienst mit Te Deum aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

Donnerstag: Engelamt. Freitag: hl. Messe für den verstorb. Peter Gemeinder: abends 7.30 Uhr: Andacht zur Erflehung eines glücklichen Ausgangs des Krieges. Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

Dotzheim

Sonntag, 24. Januar. 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Christenlehre und Weihnachtsandacht. — An den Wochentagen außer Mittwoch ist die hl. Messe um 7.40 Uhr; Dienstags und Freitags ist Schulmesse.

Mittwoch, am Geburtstag Se. Maj. des Kaisers ist um 8 Uhr ein feierliches Amt mit Te Deum. Abends 7.30 Uhr ist Segensandacht zur Erflehung eines glücklichen Ausganges des Krieges.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 7 Uhr an, Samstag 4—7 und nach 8 Uhr.

Erbenheim

Um 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt. 7.30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Werktags: hl. Messe, 7.30 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr.

Bierstadt

Sonntag. Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur h. Beichte ist Samstagsnachmittags von 4 Uhr an und Sonntags vor der Frühmesse.

Eltville

Sonntag, 24. Jan. 6.45, 7.45, 8.45 Uhr: hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Christenlehre und Sebastiansbruderschaft. 4 Uhr: Beichtstuhl. — Montag, 25. Jan. Ewiges Gebet. Beginn um 6 Uhr früh; letzte Stunde: abends um 6 Uhr. Um 6, 7 und 8 Uhr sind hl. Messen, um 9 Uhr das Hochamt. — An Werktagen 6.15 Uhr: Frühmesse. 7 Uhr: Pfarrmesse. 8 Uhr: hl. Messe. — Am Kaisersgeburtstag ist um 10 Uhr: Festgottesdienst. — Täglich (ausgenommen Montag), Abendandacht um 8 Uhr.

Johannisberg i. Rhg.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.20 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Dezember 1914 im Kampfe vor Lodz unser geliebter jüngster Sohn und Bruder

Willi Dahmen

Kriegsfreiwilliger im Reserve-Infant.-Regiment 223.

In tiefer Trauer:

Familie Hans Jos. Dahmen.

Die Seelenmesse für den Verstorbenen findet am Dienstag, 26. Januar, vormittags 7.15 Uhr in der Bonifatiuskirche statt.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft im Herrn, nach langem Leiden, infolge eines Schlaganfalles, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Frau Lehrer

Josephine Döringer

geb. Henninger

versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche, im vollendeten 65. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Wilh. Döringer, Professor der christl. Kunst,
Karl Döringer, Lehrer,
Heinrich Döringer, Schriftsetzer z. Zt. im Felde,
Marg. Döringer, geb. Herp
und Enkel.

Oestrich, Wiesbaden und Düsseldorf,
den 22. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, das Seelenamt Montag morgens 7.30 Uhr statt.

In kurzer Zeit

fertigt die Druckerei von Hermann Rauch, Friedrichstraße 30 (Verlag der „Rheinischen Volkszeitung"), Fernsprecher Nr. 636 sare

alle Trauerdrucksachen

in jeder Ausstattung nach Wunsch, bei mäßiger Preisberechnung, insbesondere Todesanzeigen und Danksagungskarten.

Deutsches Komitee für Sammlungen zu Gunsten des „Roten Halbmondes"

unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg.

Opferfreudig und mit begeisterter Hingebung kämpfen unsere osmanischen Waffenbrüder für das Niederringen der gemeinsamen Feinde. An das Schicksal unseres Vaterlandes haben die Osmanen das Geschick der gesamten muhammedanischen Welt gekettet. Schwere Opfer haben sie auf sich genommen, und noch schwerere werden sie zu bringen haben. Durch ruhmreiche Taten ihres Heeres und ihrer Flotte haben sie der gemeinsamen Sache schon vortreffliche Dienste geleistet.

Für uns gilt es, die Osmanen in diesem heißen Ringen mit allen Kräften zu unterstützen, indem wir es als eine patriotische Pflicht betrachten, wie unseren eigenen Kriegern so auch unseren osmanischen Mitkämpfern die Werke der Liebestätigkeit zuteil werden zu lassen. Bereits haben freiwillige Spenden für den „Roten Halbmond" Zeugnis davon abgelegt, daß das deutsche Volk diese Gesinnung durch die Tat zu bekunden gewillt ist.

Weitgehende Hilfe ist nötig. Deshalb wenden wir uns an alle Deutschen mit dem Aufruf, auch der tapferen türkischen Streitmacht gegenüber ihre Opferwilligkeit durch Gaben für den „Roten Halbmond" zu betätigen.

Mögen sie alle eingedenk sein, wieviel erforderlich ist, um die Strapazen zu lindern, die die übermenschlichen Härten eines Winterfeldzuges im Kaukasus und die unsagbaren Entbehrungen aller Art in weitem Wüstengelände mit sich bringen.

Möge jeder Deutsche dessen eingedenk sein, daß alles, was er für seine Waffenbrüder tut, auch dem Wohle seines eigenen Vaterlandes dient.

Geldspenden werden erbeten an:

Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 3.
Städt. Verkehrsbureau, Theater-Kolonnade 3.
Rheinische Volkszeitung, Friedrichstraße.
Wiesbadener Zeitung, Nikolasstraße.
Wiesbadener Neueste Nachrichten, Nikolasstraße.
Wiesbadener Tagblatt, Langgasse.
Nassauische Landesbank, Rheinstraße.
Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden, Wilhelmstraße.
Dresdener Bank, Wilhelmstraße.
Disconto-Gesellschaft, Wilhelmstraße.
Bank für Handel und Industrie, Taunusstraße.
Mitteldeutsche Creditbank, Friedrichstraße.
Bankhaus Marcus Berlé, Wilhelmstraße.
Vorschuß-Verein, Friedrichstraße.
Vereinsbank, Mauritiusstraße.

Wiesbaden, Januar 1915.

Das Lokal-Komitee für Wiesbaden und Umgebung:

Justizrat Dr. **Alberti**. Geh. Kommerzienrat **Bartling**. Kommerzienrat **Baum**. Bankdirektor **Becker**. Bankdirektor Dr. **Bernh. Berlé**. Verlagsbuchhändler Dr. **Bergmann**. Stadtrat Konsul **Burandt**. Handelsrichter **Buch**. Rentner **W. Cron**. Geh. Kommerzienrat **Gust. Dyckerhoff**, Biebrich. Kommerzienrat **Eugen Dyckerhoff**, Biebrich. Professor Dr. ing. **Rudolf Dyckerhoff**, Biebrich. Rentner Dr. **Carl Dyckerhoff**, Wiesbaden. Bankdirektor **Deutsch**. Justizrat **von Eck**. **Oskar Esch**, Teilh. d. Fa. Gebr. Esch. General-Arzt Dr. **Edler**. Kommerzienrat **Fehr-Flach**. Rittergutsbesitzer Dr. **Fleischer**. Oberbürgermeister Geh. Ober-Finanz-Rat **Glässing** (Vorsitzender). Konsul **Gradewitz**. Stadtverordneter **Glaeser**. Stadtverordneter **Glücklich**. Dr. **Guradze**. Dekan **Gruber**. Chefredakteur Dr. **Geneke**. Chefredakteur **Grothus**. **Grosholz**, Generaldirektor a. D. der orientalischen Bahnen. Professor Dr. **Hackenbruch**. Landrat **von Heimburg**. Bankdirektor **Heineken**. **Hirsch**, Direktor des Vorschuß-Vereins. **von Hauff**, Direktor der Deutschen Bank. Kaufmann **Emil Hees**. Juwelier **Adolf Herz**. Kaufmann **Friedrich Haagner**. Sektfabrikant **Otto Henkell**. Chefredakteur **Hegerhorst**. Rentner **Jos. N. A. Hupfeld**. Kommerzienrat **Hch. Häffner**. Oberbürgermeister Dr. **v. Ibell**. Kaufmann **L. D. Jung**. Bankdirektor **Klau**. Stadtrat **Kalkbrenner**. Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. **W. Kalle**, Biebrich. Geh. Regierungsrat Professor Dr. h. c. **F. Kalle**, Wiesbaden. Fabrikbesitzer **Küppersbusch**. Baron **von Krauskopf**. General **von Langermann**. Rentner **Lohmann**. Regierungspräsident Dr. **von Meister**. Landgerichtspräsident **Mencke**. Kaufmann **Carl Mertz**. **Meis**, Direktor der Vereinsbank. Intendant d. Kgl. Schauspiele Dr. **v. Mutzenbecher**. Dr. med. **G. Meyer**. Maler und Schriftsteller **Oskar Meyer-Elbing**. Generalleutnant **von Müller**. Redakteur **W. Müller-Waldenburg**. **Wilh. Neugebauer**, Inh. d. Fa. Gebr. Neugebauer. **Herm. Petmecky**, Teilhaber d. Fa. Gebr. Petmecky. Hoflieferant **F. W. Ruthe**. Direktor Dr. **Rauch**. Kommerzienrat **Rüping**. Kaufmann und Handelsrichter **Reichwein**. Polizeipräsident **von Schenck**. Direktor **Fr. Schipper**. Kommerzienrat **Söhnlein-Pabst**. Landgerichts-Rat **Schwarz**. Hofbuchdruckereibesitzer **L. Schellenberg**. Bankdirektor **Stinnes**. Bürgermeister **Travers**. Kommerzienrat **Tillmanns**. Pfarrer **Veesenmeyer**. Kommerzienrat **Wachendorff**. Kaufmann **Hugo Wagemann**.

Vorzügliche Witwen-Bücher

Katholische Witwe: weine nicht! Trost- und Gebetbüchlein von P. Otto Bitschnau, O.S.B. Mit 8 ganzseitigen Bildern. 486 Seiten. Format 75:123 mm. In Einbänden zu Mk. 1.50 und höher. — Eine köstliche Erscheinung ist vorliegendes Gebetbuch mit seinen tröstlichen Belehrungen und Gebeten . . .

Prediger und Katechet, Regensburg.

Die Witwe auf dem Friedenswege Gebet- und Erbauungsbuch von P. Andreas Richter. In großem Druck, mit 2 Stahlstichen, 736 Seiten. Format 82:141 mm. In Einbänden zu Mk. 2.20 und höher. — Das Buch gliedert sich in drei Teile: Jugendlehren, Standeslehren, Andachtsübungen. Es ist aus dem Leben, für das Leben geschrieben . . .

Monatrosen, Innsbruck.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.

Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. E.

Persil für Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Was ist Asthma? Was soll man tun?

Asthmatiker und alle diejenigen, welche an Krankheiten der Atmungsorgane leiden, wissen, daß häufig die Beklemmungen herrühren aus dem zähen, alten Schleim, der sich auf der Brust festgesetzt hat. Bisweilen führt die Verschleimung fast zum Ersticken. Die Brust pfeift bei jeder Atmung und der Husten ist scharf.

Solche Kranke kennen offenbar nicht die Wirkung von **Akker's Abteisirup**, ein Mittel, das sich tausendfach als vorzüglich erwiesen hat zur Lösung des alten zähen Schleims, der nach Anwendung von **Akker's Abteisirup**, schnell und schmerzlos ausgeworfen wird. Der Husten wird gelinder und bald fühlt sich der Leidende wieder gesund und wohl.

Akker's Abteisirup, rechtzeitig gebraucht bei Husten und Erkältung, Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Hals-Entzündung und anderen Krankheiten der Atmungsorgane, ist ein anerkanntes vorzügliches Mittel, und dank seiner hemmenden Wirkung beugt er ärgeren Folgen vor.

Alle, deren Atmungsorgane nicht in Ordnung sind, sollten

Akker's Abteisirup

gebrauchen; es ist unschädlich, selbst für die kleinsten Kinder, und wird von Tausenden als unvergleichlich bei vorstehenden Krankheiten gerühmt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis per Flasche von 230 Gramm M. 2.—
„ 550 „ „ 4.—
„ 1000 „ „ 6.50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Cöln.

Zu haben in den Apotheken: **Löwenapotheke**, Langgasse 37, **Oranienapotheke**, Taunusstrasse 57, **Schützenhofapotheke**, Langgasse 11, **Theresienapotheke**, Emserstrasse 24, **Victoriaapotheke**, Rheinstr. 41, **Biebrich, Hofapotheke**, Mainzerstrasse 30 und in allen **übrigen Apotheken**.

AKKER

Bestandteile: [illegible]

Sarg-Magazin

Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.

Telefon 2976. Telefon 2976

Heimbeförderung im Felde gefallener Krieger.

Soeben erschienen!

Mohr, Krieg und Friede. Lose Blätter für Heimat und Feld. Heft 2: Die goldene Zeit. Preis 30 Pfg.

Schofer, Dr. J., Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg. Band V: Dreikönig bis Fastenzeit. Preis Mk. 1.30.

Zu beziehen durch:

HERMANN RAUCH

Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung"

Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Montag, den 25. l. M., vorm. 10 Uhr anfangend, kommt im Geisenheimer Stadtwalde, Distrikt **„Dingsitt"**, folgendes Gehölz zur Versteigerung:

8 Rm. Eichen-Schichtnutzholz,
51 „ Buchen-Scheitholz,
536 „ „ Knüppelholz,
421 „ „ Reiserknüppelholz,
59 „ Eichen-Knüppelholz,
22 „ „ Reiserknüppelholz,
16 „ anderes Laubholz,
8 „ Nadelholz und
1000 Wellen an liegenden Reisern.

Geisenheim, den 9. Januar 1915.

Der Magistrat.
J. V.: Kremer, Beigeordneter.

Königliches Gymnasium zu Wiesbaden

Das Schuljahr 1915/16 beginnt Donnerstag, den 15. April mit der Prüfung der angemeldeten Schüler.

Von **Montag, den 1. Februar** können Schüler angemeldet werden vormittags, außer am Donnerstag, von 11[30] Uhr bis 12 Uhr für Sexta bis Untertertia auf Zimmer 24, für Obertertia bis Prima auf Zimmer 25.

Die Anmeldung kann auch schriftlich erfolgen.

Geburts-, Tauf- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis müssen vorgelegt werden.

Die Anmeldung wird man gebeten bis Mitte Februar zu erstatten.

Wiesbaden, im Januar 1915.

Der Gymnasialdirektor:
Dr. phil. et jur. Thamm.

Riehlschule.

Reform-Realgymnasium mit Real- und Vorschule

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich an allen Wochentagen (außer Freitags) von 11—12 Uhr auf meinem Amtszimmer entgegen und bitte, dieses tunlichst bis zum 30. d. M. zu erledigen.

Vorzulegen sind **Geburts-, Impfschein** bezw. Wiederimpfungsschein und das letzte **Schulzeugnis**.

Biebrich a. Rh., den 20. Januar 1915.

Prof. Dr. Weimer, Direktor.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark.

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telephon 66 u. 6604

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telephon 92 = Amt Königstein —

Mäßige Preise

Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg" bestens empfohlen!

Besitzer **W. Engel**

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstraße 107 :: Telephon 659

Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, d. Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Genossen und des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes

Die Anstalt empfiehlt:

Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.
Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen entsprechend zubereitet und trinkfertig (Professor Heubner'sche Mischung).
Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.

Trockenfütterung. Versand nach auswärts. Schweizerkühe

Durch den Krieg

stockt die Herrenkonfektionsbranche. Weil ich Geld brauche, verkauf' ich jetzt von meinem Riesenlager ca. 500 Herren- und Knabenanzüge, hochmoderne Ulster und Paletots, Joppen, Hosen, Kapes, Bozener Mäntel, darunter sehr viele einzelne Sachen, welche von verschiedenen Gelegenheitskäufen herrühren, weit unter regulärem Preis. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf empfehle ich einen Posten Herren- und Knabenpaletots, deren früherer Ladenpreis Mk. 10.—, 15.—, 20.— und höher war, jetzt zu Mk. 5.—, 8.—, 10.—. Ein Posten Gummimäntel für Herren und Damen, solange Vorrat, staunend billig. Es lohnt sich für den Weitentferntesten mein Geschäft aufzusuchen, weil ich auch in Schuhwaren ein großes Lager habe. Ich verkaufe mehrere 1000 paar Stiefeln, für Herren, Damen und Kinder, darunter Goodyear-, welt und Handarbeit, deren früherer Preis bis Mk. 10.50 war jetzt **zum Verlustpreise** von Mk. 4.50. Luxusstiefeln, Kamelhaar-, Herbst- und Winterschuhwaren in nur guten Qualitäten, ebenfalls sehr billig.

J. Drachmann

Wiesbaden, Neugasse 22 parterre u. 1. Stock.

Jeder Kunde, der diese Annonce mitbringt, erhält beim Einkauf von Mk. 10.— eine schöne Handtasche gratis.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 26. d. Mts., werden im hiesigen Stadtwalde öffentlich versteigert

I. Nutzholz:
(Distrikt Käsbuch)

15 Nadelholzstämme mit 4,56 fm
115 Nadelholzstangen 1r Kl.
255 „ 2r „
245 „ 3r „
10 „ 4r „
4 rm Nadel-Schichtnutzholz-Scheit
72 „ „ „ -Knüppel

II. Brennholz:
(a. Distrikt Käsbuch)

2 rm Weichholz-Knüppel
1 „ „ -Reiserknüppel
4 „ Nadelholz-Scheit
19 „ „ -Knüppel
4 „ „ -Reiserknüppel

(b) Distrikt Steinkopf)

81 rm Eichen-Knüppelholz
106 „ „ -Reiserknüppel
12 „ Buchen-Knüppel
8 „ „ -Reiserknüppel
37 „ Weichholz-Knüppel
16 „ „ -Reiserknüppel

Zusammenkunft der Steigerer nachmittags **2 Uhr, Billtalhöhe.**

Königstein i. T., den 18. Januar 1915.

Der Magistrat. Jacobs.

Feldpostbriefe

mit ff. Cognac- oder Rum- oder Arrac-V.

inkl. vorschriftsmäßiger und sicherer Verpackung
Mark **0.75** (Porto 10 Pfennig) empfiehlt

Felix Hohoff, Weingroßhandlung
Erbach im Rheingau
gegr. 1856.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Mainzerstraße 5½.

Künstliche Zähne, Zahnkronen aller Systeme. — Zahnziehen fast schmerzlos mit u. ohne **Narkose, Zahnreinigen. — Sprechstund.** Werktags vorm. 9—1 Uhr, nachm. v. 2—5 u. Sonntags v. 10—2 Uhr.

J. & G. Adrian

Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223.

International Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964 Fernsprecher 917 u. 1964

Friseur-Lehrling

braver Junge, zu Ostern gesucht.

Jos. Faißt, Moritzstraße 26

Mädchen

aus anst. Familie, welches etwas kochen, näh. u. bgl. kann, sucht Stelle in klein. Haushalt, oder zu einz. Dame, hier od. auswärts. Gefl. Aufr. unter Nr. **166** an die Geschäftsst. dieser Zeitung erb.

Heirat

Solider Geschäftsmann, 40 Jahre, kath. m. 2 Kindern, Landhaus m. Garten Eigentum, sucht pass. Frau, solid u. haushält. am liebst. vom Lande, etwas Vermögen erwünscht. Verschwiegenheit zugesichert. Offerte unter **129** an die Geschäftsstelle.

Klavierstimmer (blind)

empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden
Dotzheimerstraße 28. Telephon 5965

Geht auch nach auswärts.

Blut- und Leber-Wurst

geräuchert, 10 Pfund-Paket frei jeder Station **Mk. 6.50** Nachnahme.

Klein, Mainz, Leibnizstraße 72 Telephon Nr. 4585.

Gaszuglampen, Pendel u. Wandarme

in großer Auswahl zu billigen Preisen. Alle Sorten **Glühkörper u. Zylinder**, auch für Spiritus-Glühlichtlampen. **Feld-Laternen, Hartspirituskocher, Lunten-Feuerzeuge.**

M. Rossi, Wiesbaden
Maueranstr. 3 Telephon 2080

Königliche Schauspiele

Samstag, den 23. Januar 1915.
23. Vorstellung.
24. Vorstellung Abonnement D

Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in 3 Akten, einem Prolog und einem Epilog von Jules Barbier. Musik v. Jacques Offenbach.

Personen:

[illegible]

Nach dem ersten und zweiten Akte treten Pausen von je 15 Minuten ein.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.45 Uhr

Residenz-Theater

Samstag, den 23. Januar 1915.
Dutzend- und Fünfzigerkarten gültig

Die Barbaren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Stobitzer.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9.30 Uhr

Kur-Theater

Heute Samstag und folgende Tage:

Buntes Theater.

Musikalische Leitung: Wenzel Rabeck, ehem. Musikmeister der k. und k. Oesterreichischen Kriegsmarine.

Jg. Wolfshund billig zu verkaufen. Marstr. 48, Deller.

Bei Rheumatismus Ischias Hexenschuß, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerz usw. hat, verl. gratis Proben v. **Jahn's Salbe, Ober-Ingelheim.**